

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 28 (1894)

16 (19.1.1894)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-663453](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-663453)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. 1/4-jährlicher Abonnementspreis 1 M. resp. 1 Mark 15 Pfennige. — Man abonniert bei allen Postämtern, in Oldenburg in der Expedition Peterstr. 6. Fernsprechanschluss Nr. 46.

Nachrichten

Inserate finden die wirksamste Verbreitung und kosten pro Seite 15 Pfg. für Ausländische 20 Pfg.

Agenten: Oldenburg: Ammonen, Expedition von F. Büttner. Kafke: Herr Hoff, Expedition Mönich, Delmenhorst: J. Löbelmann, Bremen: Herren E. Schlotte u. M. Scher.

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 16.

Oldenburg, Freitag, den 19. Januar 1894.

XXVIII. Jahrgang

Hierzu eine Beilage.

* Weltlage.

Oldenburg, 19. Januar.

Der Notstand der Landwirte und die Regierung.

Die Verhandlungen der beiden Häuser des preussischen Landtages, die nunmehr begonnen, beanspruchen diesmal ein größeres Interesse auch in den übrigen Einzelstaaten des Reiches. Im preussischen Herrenhaus fand gestern die schon erwähnte Interpellation des Herrn v. Mantouffier zur Beratung, in welcher bei der Regierung angefragt wird, was sie außer den in der Thronrede angekündigten Maßnahmen zur Beseitigung des Notstandes der Landwirtschaft zu thun gedenke. Der preussische Landwirtschaftsminister v. Heyden beantwortete die Interpellation sofort und führte nach der Begründung durch den Interpellanten im Wesentlichen folgendes aus:

Der Notstand der Landwirte beruht hauptsächlich auf Verschuldung des Viehes. Notwendig ist namentlich die Aenderung des Erbrechts und Einführung des Anerbenrechts. Wenn der Interpellant glaubt, daß mit der Währungsfrage schneller gehandelt werden kann, als mit jeder anderen Maßregel, so glaube ich, daß er die Sache überschätzt. Was in neuerer Zeit durch die Presse gegangen ist von dem Schreiben der ostpreussischen Landwirte an den Reichstagler und von der Antwort des letzteren, so kann ich namens der Staatsregierung erklären, daß sie der Ansicht ist, daß das dauernde Sinken und Schwanken des Silberpreises große Schädigung herbeiführen würde. Was ferner die angeordnete Untersuchung betrifft, so betont die Regierung, daß damit nicht beabsichtigt wäre, theoretische Gegenstände von neuem zu disputieren. Die Untersuchung wird vielmehr als ein erster Versuch betrachtet, die Währungsfrage aus dem Gebiet der theoretischen Diskussion auf den Boden praktischer Vorschläge überzuführen. Zu diesem Zweck wird an der Hand der Maßregeln der Vereinigten Staaten zu prüfen sein, ob und auf welchem Wege eine Wiederherstellung oder Steigerung des Silberpreises sowie eine Milderung der Schwankungen angestrebt werden kann. Es wird auch zu prüfen sein, ob Deutschland allein in der Lage ist, durch gesetzgeberische Maßregeln die Erreichung dieses Zieles zu fördern oder ob und in welchem Umfange eine internationale Verständigung möglich und dazu geeignet und notwendig erscheint.

Dieses wohlwollende Entgegenkommen der Regierung rief die lebhafteste Befriedigung im Herrenhause bezw. bei den Freunden des Herrn v. Mantouffier hervor, der die Abgeordneten v. Altkowitron, v. Schorlemer und v. Mirbach aus Ausdruck gaben. Letzterer rief aus, dieser Tag sei der freudigste seines Lebens, und betonte, die Aufhebung des Identitätsnachweises allein werde seine Freunde noch nicht bestimmen können, den Handelsvertrag mit England abzuschließen, dazu sei auch die Silberwährung nötig.

Außer dem Herrenhaus tagte gestern auch das preussische Abgeordnetenhaus, in welchem Finanzminister Miquel die wenig angenehme Thatsache mitzuteilen gezwungen war, daß der preussische Etat für 1894/95 mit einem Fehlbetrag von 70,200,000 M. abschließt gegenüber einem solchen von 57,800,000 M. für das laufende Etatsjahr. Herr Miquel verhehlt nicht, daß dies eine drückende Last sei, und erbat sich die Unterstützung der Abgeordneten. Er betonte, daß der Fehlbetrag namentlich durch die Rückwirkung der Finanzlage im Reiche verschuldet und daß das preussische Finanzwesen nur durch eine Besserung der Reichsfinanzen zu heben sei. Dieser Ruf, den Herr Miquel an die preussischen Landtagsabgeordneten gerichtet, dürfte auch in den übrigen Einzelstaaten lebhaften Widerhall finden, von denen viele die „Rückwirkung der Finanzlage im Reiche“ ebenfalls noch verpirnen werden. — Im preussischen Abgeordnetenhaus (siehe den Bericht in heutiger Nummer) wurde gestern ferner, und zwar von dem Minister von Heyden, der angekündigte Gegenentwurf bezüglich obligatorischer Erziehung von Landwirtschaftskammern eingebracht, denen die Vorbereitung landwirtschaftlicher Fragen und diesbezüglicher technischer Angelegenheiten übertragen werden soll. Der Vorschlag, den der Minister hier mit seinen Ausführungen entwarf, klang jedoch wenig ermutigend. Der Minister verpflichtete sich von der Vorlage, wenn die Landwirtschaftskammern eine gute dauernde Wirkung, wenn auch der augenblicklichen Not der Landwirte dadurch nicht abgeholfen werde.

Von dem größten Bundesstaate, Preußen, ist nunmehr der erste Schritt zu einer landwirtschaftlichen Reformgesetzgebung gemacht. Daß dies geschehen würde, konnte man schon daraus sehen, daß Caprivi i. B. als einer der Hauptverantwortlichen der Landwirte im Reichstage die Reichsregierung aufforderte, mehr für die Erhöhung der Rente des landwirtschaftlichen Grundbesitzes zu thun, erwiderte, daß die gesetzgeberischen Befugnisse der Regierung beschränkt seien, daß es vielmehr die Aufgabe der deutschen Einzelstaaten sei, für spezielle Interessen der Landwirte thätig zu sein. Preußen hat nun damit begonnen, und man wird den Verlauf der Verhandlungen über die preussische landwirtschaftliche Reformgesetzgebung gewiß im ganzen deutschen Reiche mit großer Aufmerksamkeit verfolgen.

Die Entschädigung unschuldig Verurteilter und die Berufung gegen Strafammerurteile.

Wie schon gestern kurz erwähnt, ist dem Bundesrate jetzt der Gesetzentwurf betreffend Aenderungen und Ergänzungen des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Strafprozessordnung nebst Begründung zugegangen. Der Entwurf knüpft an die von den verbündeten Regierungen bereits 1885 dem Reichstag gemachte, aber unendlich gebliebene Vorlage an. Die jetzt vorgeschlagenen Aenderungen und Ergänzungen sind zum Teil mit der Vorlage des Entwurfs von 1885 identisch, zum Teil betreffen sie Fragen, welche früher noch zurückgestellt worden oder erst in neuester Zeit in der Vordergrund getreten sind, oder solche Fragen, welche nach den inzwischen gemachten Erfahrungen in einem von dem früheren Entwurf abweichenden Sinne zu beurteilen sein möchten. Die durch den Gesetzentwurf gemachten Vorschläge sind schon lange von dem Gerechtigkeitsgefühl des Volkes gefordert worden. Von hervorragender Bedeutung sind besonders folgende Aenderungs- und Ergänzungsvorschläge:

Entschädigung für unschuldig erlittene Verurteilung und Einschränkung der Wiederaufnahme des rechtskräftig geschlossenen Strafverfahrens auf Grund neuer Thatsachen und Beweismittel. Es sollen folgende Paragraphen geschaffen werden:

§ 413 b. Personen, gegen welche eine im Strafverfahren rechtskräftig erkannte Strafe ganz oder teilweise vollstreckt worden ist, können, wenn sie im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen oder in Anwendung eines milderen Strafgesetzes mit einer geringeren Strafe bestraft werden, Ertrag des Vermögensschadens beanspruchen, den sie durch die erfolgte Strafvollstreckung erlitten haben.

Außer dem Verurteilten können Dritte, denen derselbe nach Vorchrift des bürgerlichen Rechts zur Bewehrung von Unterhalt verpflichtet war, insoweit Ertrag fordern, als ihnen durch die Strafvollstreckung der Unterhalt entzogen worden ist.

§ 413 c. Der Anspruch auf Entschädigung ist ausgeschlossen, wenn der Verurteilte die frühere Verurteilung vorläufig herbeigeführt oder durch grobe Fahrlässigkeit verschuldet hat.

§ 413 d. Die Entschädigung wird auf der Kasse desjenigen Bundesstaates, bei dessen Gericht das Strafverfahren in erster Instanz anhängig war, oder wenn das Reichsgericht in erster und letzter Instanz erkannt hat, aus der Reichskasse geleistet.

Was zum Betrage der geleisteten Entschädigung tritt die Kasse in die Rechte ein, welche den Entschädigten gegen Dritte unbeschuldet zustehen, weil durch deren rechtskräftige Handlungen seine Verurteilung herbeigeführt war.

§ 413 e. Der Anspruch auf Entschädigung ist bei Verneinung des Verlustes binnen drei Monaten nach Rechtskraft des im Wiederaufnahmeverfahren ergangenen Urteils mittels Antrags bei der Staatsanwaltschaft des Gerichts, welches dieses Urteil erlassen hat, geltend zu machen.

Weber den Antrag entscheidet die oberste Behörde der Landesjustizverwaltung, oder wenn das Reichsgericht in erster und letzter Instanz erkannt hat, der Reichsjustizminister.

Eine Ausfertigung der Entscheidung ist dem Antragsteller nach den Vorschriften der Civilprozessordnung zuzustellen.

Gegen die Entscheidung ist die Berufung auf den Rechtszug zulässig. Die Klage ist binnen einer Ausschlussfrist von 3 Monaten nach Zustellung der Entscheidung zu erheben. Für die Mindernde auf Entschädigung sind die Civilklammen ausschließlich zuständig.

§ 413 f. Der Anspruch auf Entschädigung erlischt, wenn der Berechtigte stirbt, ohne ihn gemäß § 413 e geltend gemacht zu haben. Vor der endgültigen Entscheidung über den Anspruch ist der Forderung nicht unterworfen. Bis zu diesem Zeitpunkt kann der Berechtigte unter Lebenden nicht darüber verfügen.

Ein weiterer Aenderungs- und Ergänzungsvorschlag betrifft die ebenfalls schon lange geforderte Einführung der Berufung gegen die Urteile der Strafammern in erster Instanz. Es wird vorgeschlagen, die Entscheidung über die Berufung grundsätzlich den Oberlandesgerichten zu übertragen, und dabei bemerkt, daß das innerste Wesen der Appellation nicht nur in einem Wechsel in der Person des erkennenden Richters, sondern zugleich auch in der Konstruktion der zweiten Instanz

als der oberen beruhe. Der zweite Richter müsse ein höherer, d. h. ein Richter sein, welchem in der Volksmeinung ein größeres Maß von Erfahrung und Unbefangtheit beigegeben wird. Die Berufung von einem Landgericht an das andere würde vorwiegend in dem größten Teil der Bevölkerung nicht als eine wirkliche Appellation angesehen werden. Es wird vorgeschlagen, den § 123 des Gerichtsverfassungsgesetzes folgendermaßen zu fassen:

Die Oberlandesgerichte sind zuständig für die Verhandlung und Entscheidung über die Rechtsmittel: 1) der Berufung gegen die Endurteile der Landgerichte der bürgerlichen Rechtskreisgerichte; 2) der Berufung gegen Urteile der Strafammern in erster Instanz; 3) der Revision gegen Urteile der Strafammern in der Berufungsinstanz; 4) der Beschwerde gegen Entscheidungen der Landgerichte in bürgerlichen Rechtskreisgerichten; 5) der Beschwerde gegen strafrechtliche Entscheidungen erster Instanz, soweit nicht die Zuständigkeit der Strafammern begründet ist, und gegen Entscheidungen der Strafammern in der Beschwerdeinstanz und Berufungsinstanz.

Der § 124 hat einen Zusatz dahin erhalten, daß durch die Landesgesetzgebung für die vom Sitze des Oberlandesgerichts entfernten Landgerichte ein Straffinstanz-Gebiet und demselben für den ihm zuzuwendenden Bezirk die gesamte Thätigkeit des Oberlandesgerichts in der Berufungsinstanz übertragen werden könne. Dem Vorstehenden entsprechend sind auch die Bestimmungen des § 136 über die Zuständigkeit des Reichsgerichts abgeändert. Das Verfahren in der Berufungsinstanz ist als ein mündliches gedacht, und gegenüber dem bisherigen Gelehe nicht wesentlich verändert, doch wird für die Zulassung des Rechtsmittels eine Rechtfertigung durch Angabe bestimmter Beschwerdepunkte verlangt, um einen frivolen Gebrauch desselben entgegenzuwirken zu beugen. Auch soll das Gericht zur Wiederholung der Vernehmung der in erster Instanz gehörigen Zeugen und Sachverständigen nur insoweit verpflichtet sein, als es diese nach Lage der Sache für notwendig erachtet.

Außerordentlich vereinfacht wird das Verfahren bei kleineren Straffällen durch die Einführung eines abgekürzten summarischen Verfahrens für gewisse, eine schnelle Behandlung erheischende Straffällen. Die hierzu bezüglichen Bestimmungen lauten:

§ 211. Personen, welche auf richter That betroffen oder verfolgt sind, vorläufig festgenommen worden sind, können von der Staatsanwaltschaft unmittelbar dem zuständigen Gerichte mit dem Antrag auf sofortige Aburteilung vorgeführt werden. Das Gericht hat ohne schriftlich erhobene Anklage und ohne eine Entscheidung über die Eröffnung des Hauptverfahrens sofort oder spätestens am zweiten Tage nach der Vorführung zur Hauptverhandlung zu schreiben und dabei immer die Verhaftung und Freilassung des Angeklagten zu entscheiden. Der wesentliche Inhalt der Anklage ist in das Sitzungsprotokoll aufzunehmen. Die ordnungsmäßige Abgabe der Zeugen kann von jedem Beamten der Staatsanwaltschaft oder des Polizei- und Sicherheitsdienstes mündlich erfolgen. Geht es sich die Sache in der Hauptverhandlung als nicht spruchreif, so hat das Gericht die Verhandlung auf eine der nächsten Sitzungen zu verlagern. Auf das Verfahren vor dem Reichsgericht und vor dem Schwurgericht finden die Bestimmungen dieses Paragraphen keine Anwendung.

§ 211 a. Vor dem Schöffengerichte kann nach der Vorchrift des § 211 auch dann verfahren werden, wenn der Beschuldigte entweder sich freiwillig stellt oder infolge einer vorläufigen Festnahme in anderen als den in § 211 bezeichneten Fällen dem Gerichte vorgeführt oder nur wegen Uebertretung verfolgt wird. § 211 b. Der Amtsrichter kann in dem Falle der Vorführung des Beschuldigten mit Zustimmung der Staatsanwaltschaft ohne Zustimmung von Schöffen zur Hauptverhandlung schreiben, wenn der Beschuldigte nur wegen Uebertretung verfolgt wird und die ihm zur Last gelegte That eingesteht. Gegen die im Laufe der Hauptverhandlung ergabenden Entscheidungen und Urteile des Amtsrichters finden die Vorschriften des § 211 keine Anwendung.

Die weiteren vorgeschlagenen Aenderungen betreffen die Aufhebung einiger zum Ertrage mangelnder Berufung einschüchter Garantien des Verfahrens; die Aenderung des Kontumacialverfahrens; veränderte Vorschriften über die Beerdigung von Zeugen bei Einführung des abgekürzten summarischen Verfahrens; Aenderung der sachlichen Zuständigkeit der Gerichte, und endlich die anderweitige Regelung der Geschäftsverteilung und der Geschäftsbehandling bei den Kollegialgerichten. Wir kommen auf diese Punkte vielleicht morgen zurück.

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Berlin, 19. Januar.

— In den Berliner Parlamenten wurde gestern mit Hochdruck gearbeitet. Reichstag, preussisches Herrenhaus und Abgeordnetenhaus tagten neben einander. Dem Reichstag

wurde die geringste Beachtung zuteil, das preussische Parlament hatte ihm den Rang abgelaufen, und in der nächsten Woche wird das bei den zu erwartenden wichtigen Sitzungen im Abgeordnetenhaus nicht anders sein. Im Herrenhaus wurde ein heftiger Zusammenstoß erwartet, aber es verlief alles milde genug.

Die „Pommersche Reichspost“ läßt sich die Nachricht schreiben, daß von konservativer Seite, u. a. von Freiherrn v. Manteuffel und Graf Kanitz, Verhandlungen mit der Regierung gepflogen würden, um den russischen Handelsvertrag durchzubringen, wenn derselbe nur auf kurze Zeit abgeschlossen würde. Die „Kreuztg.“ erklärt sich in der Lage, diese Nachricht als völlig aus der Luft gegriffen zu bezeichnen.

Kontreadmiral Mensing ist unter Verleihung des Charakters als Vizeadmiral und des Sternes zum Kronenorden zweiter Klasse zur Disposition gestellt worden.

Der Staatsbankrott Griechenlands und die deutschen Gläubiger. Die „Voss. Ztg.“ veröffentlicht einen beachtenswerten, für aus Athen zugegangenen Bericht über die Finanzlage Griechenlands und die Aussichten seiner deutschen Gläubiger. Unzweifelhaft, heißt es da, konnte der griechische Staat nicht bloß 30%, sondern bis zu 50% zahlen, wenn er die verfügbaren Gelder durch sorgfältige Ausgaben für das mit den Parteien wechselnde Beamtenheer und dadurch, daß keine direkten Steuern gezahlt werden. Das Land sei keineswegs arm und ausgezogen. Keine Nation der Welt habe jedoch Kapitalisten wie die griechische. Diese entziehen sich aber der Steuerzahlung durch Auswanderung. Das griechische Volk will heute nicht nur eine fremde Finanzkontrolle, sondern eine fremde Verwaltung überhaupt. Trotzdem ist es höchst unabweislich, daß auch nur eine Finanzkommission zu Stande kommen werde. Deutschland könne beständig durch gewisse Rücksichten gelähmt, auch würde Deutschland von Seiten Frankreichs und Englands bei einer energischen Aktion auf Schwierigkeiten stoßen. Unter diesen Umständen werden die Deutschen zufrieden sein müssen, wenn nicht bei der zunehmenden Agitation im Innern die sich selbst überlassene Land der Revolution anheimfällt und dadurch noch die 30% auf ein Minderes herabsinken werden. Was für Deutschlands Gläubiger getan werden könnte, sei nur, daß 1) Deutschland für die aus Korinth zu produzierenden Weine, Spirituosen u. Zollerleichterungen gewöhne und sich dafür gewisse Garantien sichere und auch verlange, in der zu gründenden Korinthbank zwei Sitze zu erlangen; 2) bei dem Bau der Bahn Piräus-Larissa durch eine deutsche Bau-Gesellschaft eine wichtige Einnahmequelle der Zukunft in die Hände bekommen; 3) würde es sich vielleicht empfehlen, in Athen schon jetzt eine länderliche Kommission zur Beobachtung und Wahrung der deutschen Interessen zu bilden.

Zu tumultuarischen Ausschreitungen kam es gestern Vormittag in Berlin in der Nähe des Friedrichshains, bezogen am Königsplatz. Gegen 8 Uhr morgens hatten sich schon viele Tausende von Personen in dem großen Saal der Brauerei Friedrichshain eingefunden, um der für 11 Uhr vormittags angesetzten Versammlung der Arbeiterlosen beizuwohnen. In langen Reihen drängten die Massen, von der Neuen Königsstraße kommend, nach dem Königsplatz und der Straße am Friedrichshain, um sich den Eintritt in den um 10 Uhr bereits polizeilich abgeperrten Saal zu erzwingen. Zurückdrängen, verbotene die Menge sich am Königsplatz zu sammeln. Zu wiederholten Malen mußte sie von den Schutzeinheiten auseinandergetrieben werden, wobei die Weitrinnen blank lagen und mehrfache Verhaftungen vorkamen. 400 Schutzeinheiten hielten den Schwärzer-Garten, die Brauerei Friedrichshain und den Park besetzt. Ein etwaiger Demonstrationszug der Arbeiterlosen sollte mit aller Gewalt gehindert werden. — Bereits um 10 Uhr vormittags war der von etwa 2000 Personen besetzte Saal polizeilich gesperrt. Um 10¹⁵ Uhr betrat der Metallarbeiter List die Rednertribüne. Er teilte mit, daß der Einberufer Medlar ein heutiges Morgen verhaftet sei und er deswegen nicht im Besitz der polizeilichen Anmeldebücher sei. Die Versammlung könne daher nicht stattfinden, wohl aber würde innerhalb acht Tagen eine zweite einberufen werden und man werde sich dann gegen solche Eventualitäten zu schützen wissen. Der Redner ersuchte die Versammelten, ruhig auseinander zu gehen und sich nicht zu dümmen Streichen verlocken zu lassen. Die Menge verließ auch ruhig den Saal; doch gleich im Friedrichshain kam es zu wilden Szenen; zwischen Polizeibeamten und den aus der Versammlung Kommenden kam es zu Schlägereien, es wurde von den Weitrinnen blank gezogen. Die Menge zerstreute sich nach dem Friedrichshain oder nach der Neuen Königsstraße und in die Seitenstraßen.

Aus Deutsch-Südwestafrika. Ein Kapitäder Telegramm der Londoner „Times“ befragt, nach Meldungen aus Omarandala befinde sich Hendrik Witbooi in seiner feste Kornfranz, während Major von Francois ruhig in Windhoek bleibe. Wenn Witbooi sich wieder in Kornfranz befindet, so heißt dies voraus, daß diese von den Deutschen erstürmte Bergfeste wieder von ihm genommen wurde. Die deutsche Ansiedler befinden sich jedenfalls in sehr unangenehmer Lage.

Ansland.

Oesterreich-Ungarn. Vom Dmladina-Prozess wird aus Prag berichtet, daß die angeklagten Gecken, sowie ihre Vertretungsänner und Fremde sich im Sitzungssaal und selbst dem Gerichtshofe gegenüber ganz außerordentlich feiglos benehmen. Der Präsident nimmt noch immer starke Rücksicht, um sich nicht die ganze famelische Gedenkbände auf den Hals zu heben, aber man erkennt doch, daß die Schuld nur noch an einem recht schwachen Faden hängt. Auch auf der Straße spielen sich häufig exzentrische Szenen ab.

Italien. In den aufreiherrlichen Bezirken in Toskana sieht es etwas besser aus, aber von einer Wiederherstellung wirklich geordneter Verhältnisse ist man weit entfernt. Das Militär ist in Massa-Carrara aber überall den aufreiherrlichen Vandalen auf den Fersen. Der staäflie bewaffnete Haufe hält sich noch auf den Bergen Vogliole und Focalino zwischen Massa und Carrara. — In Sizilien, wo jetzt gegen 50,000 Soldaten konzentriert sind, hat nun eine jede Gemeinde Einquartierung erhalten, damit unter dem Schutze des Militärs überall die angeordnete Entwaffnung vorgenommen werden kann.

Telegraphische Depeschen der „Nachrichten für Stadt und Land.“

BTB. Berlin, 19. Jan. Die geheime Sprache ist vorläufig unterhalb in Privattelegrammen von und nach den italienischen Aemtern der Provinz Massa-Carrara.

Das Kabel nach Kamerun ist wieder hergestellt. Infolge einiger Störungen in der inneren Einrichtung des Amtes Kamerun ist das Arbeiten indes erschwert.

BTB. Massa, 18. Jan. General Hench hat die Einsetzung eines Kriegesgerichts, sowie die Abgabe der Waffen seitens der Bevölkerung verfügt und das Versammlungsrecht aufgehoben.

BTB. Rio de Janeiro, 18. Jan. Bei Richteroy fand ein Gefecht statt. Der Verlust beträgt 50 Tote. Der Sieg ist unentschieden.

Deutscher Reichstag.

29. Sitzung vom 18. Januar 1894.

Das Haus ist mittelmäßig besetzt. Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung der

Weinsteuervorlage.

Staatssekretär Graf Posadowski: Die Frage der Weinsteuern hat naturgemäß im Westen Deutschlands eine ganz andere Bedeutung, wie in den übrigen Gebieten. Die verbündeten Regierungen halten aber auch unter Berücksichtigung der Verhältnisse des Westens die Weinsteuern in jedem Falle für eine rationale Steuer, denn sie ist eine Luxussteuer. (Widerspruch.) Ja, für den größten Teil des Reiches ist sie das in der That. Wenn Sie auf die Interessen der Winger hincielen, so werden Sie doch auch zugeben müssen, daß die Vorlage die Steuer möglichst weit von den Wingern fortlegt. Wir glauben nicht, daß aus dieser Steuer eine Schädigung der Winger entsteht. Die kleinen Weine sind ja auch schon jetzt mit einer Landsteuer belegt, welche höher ist, als die hier vorgeschlagene. Man hat gefagt, die Steuer werde auf eine Verschlechterung der Qualität hinwirken. Auch das glaube ich nicht. Die Steuer belastet ja doch auch die fremden Weine, und die Folge wird sein, daß das Inland sich bemüht, immer edlere Gewächse zu ziehen. Die Steuer läßt auch die billigen Weine frei. Unrichtig ist ferner die Behauptung, daß unser Gefegentwurf den Weinhandel beeinträchtigt. Andere Händler richten sich schon ein und wissen genau, wie die Dinge liegen. Ungerecht würde es sein, wenn wir nur die Schaumweine besteuern wollten. Der Schaumwein allein ist doch kein Luxusgetränk, sondern auch mancher andere Wein. Dazu giebt es Schaumwein zu 10 Mark und solchen zu 1 Mark. Auch das Verlangen, den Konsumt hoch und allein zu besteuern, erledigt sich durch die Frage: Was ist Konsumt? Wollen Sie den Naturwein frei lassen, werden Sie auch den Konsumt schwer fassen können. Ich glaube nicht, daß das Gefeg einen Konsumtzuwachs zur Folge haben wird, das ist schon in Versammlungen von Wein-Interessierten zugegeben.

Abg. Schmidt-Oberfeld (freis.): Es handelt sich hier nicht nur um eine Besteuerung der bestehenden Klassen, denn in West- und Süd-Deutschland trinken auch kleine Leute fast Bier und Braumwein. Wollen Sie wirklich nur die Hefigen besteuern, so können Sie das ja vermittels einer Reichtumssteuer thun. Oder heben Sie die Liebesgaben für die Braumweinsteuern und die Zudeckungen für die Weinsteuer, denn jene Steuer ist eine Ausnahmesteuer, der der Wirt bezahlet. Wir wollen nicht, daß dem kleinen Mann, der Wein statt Braumwein trinkt, sein Getränk verteuert wird. Im Rheingau sind 3000 Winger. Von diesen haben 2000 nur 1 Bektar und wenigstens diese müssen wir schützen, da mit dem Weinbau ohnehin genug Erfahrungen traurigen Charakters verknüpft sind. Die Steuer wird ganz sicher auf die Winger zum Teil abgewälzt werden, der Rückschlag von Konsumten bis zum Produzenten ist ganz und gar unbestreitbar. Redner fragt an, wie es mit dem Wein beste, der aus Luxemburg komme. Luxemburg gehöre ja zum deutschen Zollgebiet. Weiter kritisiert er die Zollbestimmungen, die er zum Teil geradezu unerbörlt findet. Namentlich die Keller-Revisionen! Wie verhält sich schon in der französischen Zeit die Keller-Natten gewesen. Die hohen Weinpreise in Württemberg haben mit der dortigen Steuer nichts zu thun, sie rühren von geringem Wuchs her. Wenn diese Steuer noch kommt, so wird der Großhandel dem Kleinhandel, der wenig kapitalträchtig ist, völlig den Garaus machen, und das müssen wir unter allen Umständen verhindern. Ich bitte, lehnen Sie das Gefeg ab. An die Kommission brauchen wir es wohl gar nicht erst zu verweisen, sondern können ihm gleich hier eine scharfe Bestätigung bereiten.

Abg. Birkin (nat.): Ich hätte gewünscht, daß zwischen dem Vordränger und mir ein Freund der Vorlage das Wort genommen hätte. Aber es scheint, die Vorlage hat überhaupt nur einen einzigen Freund hier. (Heiterkeit und Beifall.) Die Gegner der Vorlage gehen nicht von gleichen Anschauungen aus, es giebt ja auch manchen, der an und für sich gegen eine Weinsteuern nichts einzuwenden hätte. Aber auch sie müssen dieser Vorlage widersprechen. Daß der Wein ohne Weiteres zu belasten ist, weil auch Bier und Braumwein besteuert sind, ist nicht ohne Weiteres richtig, wenn dieser Satz auch in Deutschland eine gewisse Popularität haben mag. Beim Wein ist ja die Steuer schon in der Besteuerung auf Grund und Boden enthalten. (Zurufe: beim Braumwein auch, Kartoffel.) Nun, da liegt die Sache doch anders, denn der Wein ist birectes Produkt des Bodens, während der Braumwein erst durch Fabrikation aus der Kartoffel hergestellt wird. Eine Luxussteuer ist die Weinsteuern bei uns nicht. Der Wein ist ein hervorragendes Volksgetränk, und wir hoffen, daß er das bleiben wird. Die Grenze für Luxusweine ist in der Vorlage zu niedrig gesetzt; greifen Sie aber höher, so wird, das gebe ich gern zu, bei dieser ganzen Steuer nicht viel herauskommen. In meinem Wahlkreise haben wir 4000 Morgen unter Weinkultur, worin sich 2000 Grundbesitzer teilen. Da kann man doch nicht sagen, daß frächtige Schultern von dieser Steuer allein getroffen werden. Der Konsumtzuwachs infolge einer Steuererhöhung würde beim Wein noch viel prozentlicher sein, als beim Tabak. Aber rauchen will, sich Tabak rauchen. Vom Wein dagegen kann, wer trinken will, sich zum Bier zurückziehen. Meine Freunde und ich werden gegen diese Vorlage stimmen, weil sie die Produktion der Winger trifft und nicht den von der Regierung erwarteten finanziellen Ertrag bringen wird.

Abg. v. d. Gröben (son.) hält es für eine Forderung der ausgleichenden Gerechtigkeit, wenn Bier und Braumwein besteuert seien, auch den Wein zu besteuern; das vorliegende Gefeg besteuere aber nicht die richtige Stelle.

Abg. Braunbach (Centr.) schließt sich im Wesentlichen den Bedenken des Abg. Birkin an.

Staatssekretär Graf Posadowski weist den Vortwurf zurück,

daß die Regierung das Gefeg ohne genügende Kenntnis der Weineproduktion und des Handels gemacht habe. Die Regierung sei bereit, den Entwurf zu verbessern auch in der Frage des einheitlichen Steuerfußes.

Abg. Dieck (Soz.) bemerkt, daß die sozialdemokratische Partei gegen das Gefeg stimme.

Hierauf wird die Weiterberatung auf Freitag 1 Uhr vertagt.

Breuhäufiges Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 18. Januar.

Finanzminister Miquel bringt den Etat ein. Derselbe bezieht die ordentlichen Einnahmen auf 1,879,449,391 Mk., gegen das Vorjahr ein Plus von 43,936,131 Mk.; die ordentlichen Ausgaben auf 1,891,612,410 Mk., gegen das Vorjahr ein Plus von 47,509,155 Mk.; die außerordentlichen Ausgaben auf 58,036,981 Mk., gegen das Vorjahr ein Plus von 8,826,976 Mk., zusammen 1,949,649,391 Mk. Der Fehlbetrag beträgt somit 70,200,000 Mk.; also Plus 12,400,000 Mk., welcher durch eine Anleihe zu decken ist. Der Beitrag Breuhäufigen zum Reichsausgaben ist 37,058,915 Mark höher als im Vorjahre. — Der Minister betont, daß je nach Maßgabe des Einflusses, den die Beschäfte des Reichsausgaben auf das kommende Etatsjahr ausüben, die Anleihe zu veranlassen sein wird. Wir wollen hoffen, daß die Folgeerträge, welche wir aus den Beschäften des Hauses ziehen dürfen, für uns günstige sein werden. (Beifall.)

Minister von Seyden bringt den Gefegentwurf bezüglich obligatorischer Errichtung von Landwirtschaftsakademien ein und erklärt dazu Folgendes: Wir erhoffen von solchen Akademien eine bessere Organisation der Landwirtschaft. Es wird heute von keiner Seite bestritten werden, daß der Stand aller Grundbesitzer in den verschiedenen Bezugsabteilungen ein schwerer ist und die Regierung muss den Gründen nachforschen für die Not der Landwirtschaft oder richtiger für die schwierige Lage zahlreicher Landwirte. (Wurden rechts, Widerspruch.) In der Ueberzeugung ist der schwerverdienende Grund für die derzeitige Lage der Landwirtschaft zu suchen. Es entsteht in erster Linie durch Neustandgelber und Erblichkeitsregelungen, erst in zweiter Linie kommen Meliorationen und hohe Lebenshaltung, aber es ist kein Zweifel, daß der Hauptgrund der Verschuldung in den oben angeführten Momenten zu suchen ist. (Mein! Nein, rechts.) Der Beginn der Verschuldung fiel zusammen mit einer Periode wirtschaftlichen Aufschwunges; sie hat sich seitdem entwickelt und sie muß unrettbar geworden, wenn die Grundrenten fallen. Sodann ist die fremde Verschuldung schädlich. Die Rentenverschuldung hat wenig Anlang gefunden, es wird hauptsächlich die ländliche Hypothek gebildet. Mit dem Ziele der Erhaltung des Grundbesitzes ist unvereinbar die gleichmäßige Verteilung der Erben am Grundbesitz. Der Gutnehmer muß das Gut zu einem Preise erhalten, der nicht so hoch sein darf, wie der beim freien Verkauf zu erzielende. Zur Erlangung dieser Ziele bedarf es der Mitwirkung des organisierten Berufsstandes der Landwirtschaft, wie er in den Landwirtschaftsakademien angekrebt wird. Von diesen sollen in jeder Provinz eine oder, wo die Verhältnisse es nötig machen, mehrere errichtet werden. Die Details konnten nicht durch das Gefeg festgelegt werden, das Gefeg giebt nur den Rahmen, die Ausführung ist dem Statut überlassen, das nach Anhörung der landwirtschaftlichen Vereine und der Provinziallandtage aufgestellt werden soll. Der Gefegentwurf schlägt ein indirektes Wahlrecht vor in Anlehnung an die Größe des Grundbesitzes. Das Gefeg zieht nur die Grenze, bis zu welcher das Wahlrecht ausgedehnt werden soll, trotzdem ist es dem Statut überlassen, die Grenze nach unten noch zu erweitern. Wenn auch mit dieser Vorlage der augenblicklichen Vorlage der Landwirtschaft nicht abgeholfen wird, so steht zu hoffen, daß die dauernde Wirkung eine gute sein wird. Ich bitte Sie, der Vorlage eine wohlwollende parlamentarische Behandlung zu teil werden zu lassen. (Schwacher Beifall rechts.)

Nächste Sitzung Dienstag, den 23. Januar, 11 Uhr. Etat.

Aus dem Großherzogtum.

(Der Nachdruck unserer mit sorgfältigsten Sorgfalt besorgten Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Änderungen und Berichtigungen über lokale Bestimmungen sind der Redaktion sehr willkommen.)

Ldenburg, den 19. Januar.

Anton Günther-Denkmal. In den einzelnen Abteilungen der Oldenburgischen Landwirtschafts-Gesellschaft steht zu den Versammlungen der letzten Zeit der Antrag der Abt. Rastede, betr. das Denkmal für Anton Günther, auf der Tagesordnung. Wir können der Gesellschaft für ihre hoffentlich fruchttragende Anregung nur von Herzen danken und ihre den Erfolg wünscheln, alle Kreise für die einem jeden echten Oldenburger am Herzen liegende Frage zu interessieren. Mehr als alles andere ist unserem Lande und unserer Stadt ein Denkmal des Mannes nötig, dessen Figur nicht nur aus der Reihe unserer Regenten so beträchtlich herausragt, dessen Andenken auch am wärmsten in der Brust jedes Oldenburger lebt. Als ob er erst vor kurzer Zeit gestorben wäre, so lebendig sieht seine imponierende Gestalt vor unseren Augen, und seine Verdienste um unser angestammtes Vaterland wirken fort und fort und haben Oldenburg nicht allein seinen charakteristischen Anstrich gegeben, sondern ebenso seinen Ruhm nach außen hin begründet. Wie möchte es uns unser Land befallen sein, wenn es Anton Günther nicht gelungen wäre, die Grenz- und Verwüstungen des 30jährigen Krieges von ihm fern zu halten! Der Wohlstand unserer Mark, ja die Verblüthenheit ihrer Fruchtbarkeit verdanken wir seiner aufopfernden Thätigkeit und seiner Sorge für Entwässerung und Beodichung. Wer begründete die Oldenburger Pferdezeit und schuf damit dem Lande eine hervorragende Einnahmequelle? Das sind nur einige Seiten des vortrefflichen Herrschers, der ein rechter Vater seiner Unterthanen war, und dessen große Lebensarbeit seinem Lande voll und ganz zu Nutzen kam. Ist es nicht geradezu verwunderlich, daß diesem Musterregenten noch kein Denkmal errichtet ward. Es handelt sich dabei nicht allein um die Abtragung einer Dankeschuld, es kommen von allem die Bedeutung der Heimatliebe, die Neubelebung der Teilnahme an der vaterländischen Geschichte und das Hervorrufen des Interesses an allem Brauch und alter Sitte in Betracht, wenn es gelingt, dem größten der Oldenburger Grafen ein würdiges Denkmal zu schaffen. In erster Linie können wir es allerdings als eine Pflicht der Landwirtschaft betrachten, die Sache ins Werk zu setzen, dann aber sollte es eine That des ganzen Landes werden, das in der Ehrung der Tüchtigkeit seiner Vorfahren der Liebe zu seinem Herrscherpaar und der Dankbarkeit für dessen Landespflege Ausdruck giebt. Dazu möge auch Rastede's neues

Drama, das er der Direktion des Groß-Theaters einreichte, ein gut Teil beitragen.

Im Heim für junge Kaufleute ist für nächsten Sonntag, den 21. d. M., abends 8 Uhr, ein Vortrag „Die Hanfa“ in Aussicht genommen. Der Vortrag hat in den letzten Wochen wegen der Weihnachtszeit nachgelassen und ist zu hoffen, daß bei Vorträgen passender Art die Teilnahme wieder wachsen wird.

Silberne Hochzeit. Herr Eisenbahnkassirer Kphen und seine Frau Gemahlin feiern heute das Fest ihrer silbernen Hochzeit. Der Kampfgenossenverein, dem Herr Kphen seit Jahren angehört und um dessen Förderung er sich große Verdienste in unermüdblicher Thätigkeit erworben hat, ließ heute Morgen eine funfblau ausgefärbte Adresse, unterschrieben von den Kameraden, überreichen. Die Adresse ist in Buntdruck gehalten und herangezogen aus der Buchdruckerei des Herrn Büttner. Ein geschmackvoller Blüthenkranz, verziert mit silbernen Ecken, umschließt das Ganze. Unter den Mitgliedern des Vereins, die heute Morgen die Adresse überreichten, befand sich auch Herr Fuhrwerksbesitzer Giese, der das heutige Jubelpaar vor nunmehr 25 Jahren am Hochzeits-tage gelahnt hat.

Hochseefischerei in der Nordsee. Die Nordsee, nördlich von unserm Gestade, von den Engländern German Sea, deutsches Meer, genannt, zeichnet sich durch seinen Reichthum aus. Seine Anflüge: Skandinavien, Engländer, Niederländer, Dänen, Deutsche, und selbst Franzosen und Belgier haben sich mit großen Fischflotten ihren Anteil von der Beute, wobei wir Deutsche eintheilten leider nur eine kleine Rolle spielen, obgleich wir noch als Hinterländer, Dänemark und die Schweiz haben, die den in Eis verpackten Fisch in vierundzwanzig Stunden von unser Küste zugeführt erhalten. Es steht zu hoffen, daß beim langjährligen Uebergang vom Seefischereibot zum Fischdampfer Deutschland den ihm gebührenden Anteil der Fischerei in nicht zu ferne Zeit heimlich. Der Dampftrieb hat vor dem Seefisch bei uns manches voraus. Der Fischdampfer kann namentlich schnell die Gründe aufsuchen, wo der Fisch steht, das heißt, wo zur Zeit Fische sich in Massen aufhalten. Die Plätze wechseln nämlich fortwährend und werden dem erfahrenen Fischer durch besondere Merkmale, z. B. durch Walfische, Seemöven, Fund, und ferner kann der Dampf schnell seinen Fang zum Hafen bringen. Während England schon über 500 Fischdampfer besitzt, haben wir in Deutschland fast weniger; am meisten noch in Bremerhaven-Gestehnde, nämlich reichlich 50.

Der Fischdampfer ist gewöhnlich 10 Tage auf See; im Sommer oft kürzer, im Winter manchmal längere Zeit, 250 Körbe a 100 Pfund sind während dieser Zeit ein guter Fang. Die Fische werden an Bord ausgenommen, in Eis verpackt und in den Geschäftshallen öffentlich verankert, während der Fischdampfer nach Einnahme von Kohlen, Eis und Proviant sofort wieder in See geht. Die Nordsee liefert in erster Linie Seelische, ferner Schollen, Butt, Raubbutt, Steinbutt, Seungun, Seehais, Knerbhai, Kabeljaa u. Witt bolle Austern. In der Fischerei sind 120,000 Mann und wird mit Ausnahme der Nege verfahren. Der im allgemeinen recht hohe und sichere Reinertrag kann geschmälert werden durch Verlust von Netzen, während das Verhängen eines in Savarie befindlichen Schiffes für einen Fischdampfer ein besonderer Glücksfall ist.

Es wird in Lateinischen oft die Behauptung geäußert, die Nordsee könne durch die vielen Fischerfahrzeuge leer gefischt werden; es müsse darum Bedacht genommen werden, den Fischreichtum nicht zu erschöpfen. Diese Behauptungen sind allerdings vor der Hand grundlos, da der Fischfang zu der großen Produktion des Meeres noch in gar keinem Verhältnis steht, daß die Forderung bereits seit langem feststeht, daß die Produktion des Meeres weit größer ist, als die des Landes in gleicher Quadratfläche. Die Fische legen eine überaus große Anzahl von Eiern, die durchwegs nach vielen Hunderttausenden zählen, und wenigstens von diesen Fischen, so wie auch von der jungen Brut wiederum anderen Fischen ein großer Teil zur Nahrung dient, so ist, sofern die Bedingungen für ein Gedeihen der Brut in Bezug auf Entwickelung und Nahrung nur günstig sind, immerhin ein großer Nachschuß vorhanden, und diese günstigen Verhältnisse bietet die Nordsee in reichem Maße. Derselbe hat nach ansehnliche Kräfte und besitzt durch die in sie einmündenden Ströme für Fische genügende Nahrung, so daß sich in ihr ein großer Fischreichtum stets erhalten wird.

Was der deutschen Fischdampfer-Flotte zu einem größeren Aufschwung fehlt, daß ist eine kräftige Unterstützung durch die Kapitalisten der Küstländer, welche man von den Bewohnern der Binnenländer, welche der Sache, weil räumlich, so auch geschäftlich ferner stehen, nicht erwarten kann. Wenn unsere Kapitalisten auch nur einen kleinen Teil ihres disponiblen Geldes in diesem lukrativen Gewerbe anlegen würden, so würden dieselben nicht bloß ein gutes Geschäft machen, sondern sie würden eben auch ein gegenbringendes Geschäft fördern, welches dem Volke billige und gelumde Fleischmahrung und vielen Seeluten und Arbeitern am Lande einen reichlichen Verdienst gewährt.

Die Verkehrs-Einnahmen der Oldenburgischen Eisenbahnen (ausf. Oldenburg-Wilhelmshaven) betragen nach vorläufiger Ermittlung: im Dez. 1893 423,208 M., im Dez. 1892 373,026 M., Mehreinnahme 1893 50,182 M., vom 1. Januar bis Ende Dez. 1893 5,378,712 M., vom 1. Janr. bis Ende Dez. 1892 5,369,574 M., Mehreinnahme 1893 9138 M. Für die Wilhelmshaven-Oldenburg Eisenbahn wurden nach vorläufiger Ermittlung vereinbart: im Dez. 1893 68,229 M., im Dez. 1892 61,324 M., Mehreinnahme 1893 6905 M., vom 1. Januar bis Ende Dez. 1893 730,771 M., vom 1. Januar bis Ende Dez. 1892 855,269 M., Mehreinnahme 1893 75,502 M.

Oldenburg Volksbibliothek. Der Vorstand der an der Jakobstraße vor dem Heiligengeistthor gelegenen Oldenburg Volksbibliothek hielt in diesen Tagen eine Versammlung ab, in welcher von dem Redaktionsführer des Instituts, Herrn Hauptkollomsentandanten Köttermann hier, der Jahresbericht erstattet wurde, welchem nur folgendes entnommen: Die Mitgliederzahl beträgt zur Zeit 355, es kam hier somit eine erfreuliche Zunahme konstatirt wurde, da sich die Zahl der Mitglieder im Vorjahre nur auf 213 stellte. Der Bestand an Büchern betrug am Schlusse des Rechnungsjahres 1700, im Vorjahre 1631, mithin sind etwa 70 Bände neu hinzugekommen. Obgleich mit der Verwaltung der Bibliothek selbst ist, ihren obnein schon reichlich Beschäftigt zu sein vermehren und thätigkeits die neuen und schönen Werke auf dem Gebiete der Wissenschaften und Romanliteratur der Bibliothek einverleibt sind, so daß auch dem weniger Bemittelten stets gute Bücher für eine sehr billige Vergütung zugänglich gemacht werden können, ist doch in der Benutzung der Bibliothek gegen die Vorjahre ein beträchtlicher Rückgang zu bemerken gewesen. Im Jahre 1893 wurden 11,000 Bücher, im Jahre 1892 13,160, im Jahre 1891

15,072 und im Jahre 1890 14,916 Bücher an Leser verabfolgt. Neben wir noch besonders betonen, daß die Mitgliedschaft schon durch den niedrigen Jahresbeitrag von 1 Mk. enormen werden kann, während wir, daß das Bestreben des Vorstandes des Instituts, die Bibliothek auf der Höhe der Zeit zu erhalten und dieselbe stets mit allem Neuen und Schönen auszustatten, immer mehr anerkannt werden und dieselben weitere Freunde und Gönner zuführen möge. Namentlich der arbeitenden Bevölkerung möge dieselbe warm empfohlen sein. Es kann nicht oft genug auf die Gefahr hingewiesen werden, welche in der Kolportage schmutziger Bücher, gegen welche jetzt auch höhere Danks gemacht wird, liegt. Besonders in letzter Zeit sollen der heranwachsenden Jugend des öfteren unaufrichtige Schriften in die Hände gespielt sein. Möge doch ein jeder, den eine Verantwortung für ihm anvertraute junge Leute trifft, ein wachsames Auge haben. Die hiesige Volksbibliothek bezweckt auch nach dieser Richtung hin sorgfältig zu wirken und ist es daher zu wünschen, daß dieselbe allseitige Unterstützung finde.

Hausverkauf. Herr Distriktsparier Rogge kaufte ein im Bau begriffenes Haus an der Lindenallee von Herrn Architekt Spiesse hier selbst.

Der hier bestehende Zweigverein des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins hielt vor einigen Tagen in kleinen Kasinoale hier selbst eine Versammlung ab. Der bisherige Vorsitzende des Zweig-Vereins, Herr Oberkammerherr von Alten, erklärte mit Rücksicht auf seine regelmäßige lange Abwesenheit von hier und seine anderwärts zahlreichen Geschäfte den Vorzug niederlegen zu wollen und schlug vor, an seiner Stelle den mitanwesenden Eisenbahn-Direktions-Präsidenten von Mühlensfeld, welcher dem Gesamt-Vorstande des Vereins seit mehreren Jahren angehört und dessen Zielen ein besonders lebhaftes Interesse entgegenbringt, zum Vorliegenden zu wählen. Diesen Vorschlag wurde zugestimmt und zugleich Herr Hofapotheker G. erbes zum Schatzmeister und Schriftführer des Vereins gewählt. Herr von Mühlensfeld nahm die Wahl dankend an, indem er zugleich über die letzten Vorgänge in dem Gesamt-Verein und insbesondere in der von ihm beachteten Haupt-Versammlung zu Berlin Bericht erstattete. Wir erwähnen aus diesen Mitteilungen nur, daß der Allgemeine Deutsche Sprachverein mit dem Beginn des neuen Jahres an Stelle seines zurückgetretenen hohenrunden Gründers, des Prof. Dr. Meigel zu Braun-schweig, einen neuen Vorsitzenden in der Person des durch seine kriegerisch-wissenschaftlichen Arbeiten in weiten Kreisen rühmlichst bekannten Oberleutnant Dr. Max Jähns zu Berlin erwählt und sich zugleich neue Satzungen gegeben hat, welche eine Reihe bedeutsamer Verbesserungen in der Verfassung und Leitung des Gesamt-Vereins bezwecken und aus sorgfältigen Beratungen herangezogen sind. Von allen Seiten wird erhofft, daß unter der neuen Leitung und den neuen Satzungen die nationale Sache des A. D. S.-V. einen kräftigen Aufschwung nehmen wird. Auch dem hiesigen Zweigverein, dessen Mitgliederzahl auf 17 gemindert ist, wird es hoffentlich gelingen, neue Mitglieder in größerer Zahl zu gewinnen und dadurch die Vereinslage zu fördern. Herr von Mühlensfeld machte noch besonders darauf aufmerksam, daß die Ziele des Vereins keineswegs nur in der Reinigung der deutschen Sprache von unnötigen fremden Bestandteilen bestehen, sondern daß die Belebung und Pflege des Sinns für die Reinheit und Schönheit der Muttersprache und die hierdurch zu bewirkende Kräftigung des nationalen Bewußtseins im deutschen Volke gleichfalls zu seinen Zwecken gehören. Ausdrücklich ist in den neuen Satzungen ausgesprochen, daß der A. D. S.-V. alle Uebertreibungen und alles willkürliche Wörtermachen verurteilt und auch in der Sprach-Reinigung besonnenes Maßhalten empfiehlt. Der Zweigverein beschloß, in einiger Zeit eine neue Sitzung abzuhalten, in welcher der neue Vorsitzende Vorschläge über etwaige weitere Schritte zur Belebung des Interesses für die Vereinsangelegenheiten in Stadt und Land Oldenburg zu machen beabsichtigt. Wir bemerken hierzu, daß der Verein zur Zeit etwa 200 Zweigvereine in allen nennenswerten Städten Deutschlands und Deutsch-Oesterreichs mit zusammen rund 10,000 Mitgliedern zählt und daß seinen aus 36 Mitgliedern bestehenden Gesamt-Vorstande außer den bereits genannten Herren Jähns, Kiegel u. v. Mühlensfeld u. A. der Ober-Präsident von Bennigsen in Hannover, der Erzbischof zu Hohenhausen-Dehringen, der Braunschweigische Landesratsbevollmächtigte Freiherr v. Gramm-Burgdorf, der Rektor der technischen Hochschule zu Hannover, Geh. Regierungsrat Laumbardt, Geheimrat Hüpe und Prof. Dr. Dunger in Dresden, Verlagsbuchhändler Gerhard Ernst in Berlin, Archivrat Dr. Keller in Münster, Geheimrat Baurat Sarrazin in Friedenau, Schriftsteller D. v. Lehner in Groß-Lichterfelde bei Berlin, Professor Viehsch in Berlin, Dr. Ed. Lohmeyer in Kassel, Oberlehrer Dr. Saalfeld in Blankenburg a. S. angehören. Für die Verwaltung der laufenden Geschäfte des Vereins ist ein ständiger Ausschuss des Gesamt-Vorstandes bestellt, welchem außer dem Vorliegenden die Herren Hüpe, Viehsch, Sarrazin, Ernst, Laumbardt und Saalfeld angehören. Der Vereinsbeitrag ist nicht höher als 2 Mk. jährlich, wofür man allmonatlich die Vereinszeitschrift und andere Vereins-schriften erhält.

Unfall. Wie wir bereits berichtet haben, werden z. Zt. die Ulmen auf dem Heiligengeistthor, die dem neuen Trottoir an der Häuserreihe Platz machen müssen, gefällt. Leider hat sich dabei gestern ein Unfall ereignet, der einen großen Schaden verursacht hat. Der Stellmacher L. hier selbst ließ einen der von ihm gekauften Bäume fällen, welcher unmittelbar hinter dem Pavillon der Eilers'schen Restauration seinen Platz hatte, und obgleich man dabei mit aller gebotenen Vorsicht zu Werke ging, nahm der große, schwere Baum im Fallen eine andere Richtung als die, welche man ihm gegeben hatte, und zwar stürzte derselbe in den Eilers'schen Garten hinein. Die Einfassungsmauer des Gartens, ein eiernes Thor, Garten-geräthe, Gesandlender wurden dadurch vollständig zertrümmert, von der Spitze des Baumes wurde ein angrenzendes Haus erfasst und hier die Fenster und Dachpfannen zertrümmert, ein Teil eines Schornsteins sowie eine Dachrinne vom Hause heruntergerissen und ähnliches Unheil mehr angerichtet. Zum Glück sind Menschen nicht dabei verletzt. Der Eigentümer des Baumes, der denselben auf sein Risiko fällen lassen mußte, erleidet durch diesen Unfall begrifflicherweise einen großen pekuniären Schaden, da ihm die Wiederherstellung der beschädigten Mauer und der sonstigen Gegenstände anheimfallen wird. Der Nachteil stellt sich noch um so größer, als der Baum, wie sich nachträglich herausgestellt hat, bei weitem nicht den Wert besitzt, den er anfänglich zu repräsentieren schien, da er im Innern vollständig hohl ist. — Bei der Unfallstelle hatten sich gestern hunderte von Menschen ange-jammelt.

Klagenprozess. Wir berichteten vor einiger Zeit, daß ein hiesiger Witt N., dem eine Frage von dem Gunde des Nachbars gestellt worden war, Ansprüche auf Schadenersatz vor Gericht geltend gemacht habe und zwar einen Schadenersatz von 6 Mk.

Derselbe wurde in erster Instanz mit seiner Klage abgewiesen und in die Kosten des Verfahrens verurteilt. N. hat sich jedoch mit diesem Urteil nicht zufrieden gegeben, sondern Berufung eingelegt und ist in diesen Tagen die Sache zum zweiten Male verhandelt worden. Nach umfassender Beweisnahme und Begründung der Ansprüche des Geschädigten ist jetzt der Eigentümer des Gundes, Herr Landmann M. in Wülfelsfeld, verurteilt worden. Derselben kommt die gestörte Frage jetzt reuer zu stehen, da sich die von ihm zu bezahlenden Kosten nunmehr auf etwa 150 Mk. belaufen werden.

Seemanns-Urteil. Wie wir im Oktober v. J. berichtet haben, ist die Talf „Zwei Gebrüder“ aus Oti-Abhanders-heim, Schiffer Ruff, am Abend des 28. Sept. auf der Reise von der Unterweser nach Stade in der Nähe von Newerf vollständig in Flammen aufgegangen und zwar, wie man vermutet, infolge einer Brandstiftung des Ruff. Der Sach-verhalt ist kurz folgender: Die Talf war des schlechten Wetters wegen auf dem Watt vor Anker gegangen; nachdem das Schiff bei der Ebbe trocken gefallen war, legten Ruff und sein Koch sich zum Schlafen nieder, doch weil erterer schon nach kurzer Zeit durch ein Geräusch an Deck aufgeweckt worden sein und das ganze Schiff in Flammen stehend gefunden haben. Auf welche Weise das Schiff in Brand geraten ist, will Ruff sich nicht erklären können. — Das Seemann in Hamburg hat nun vorgerufen über diesen Fall verhandelt, dasselbe nimmt an, daß das Feuer in der Kombüse des Schiffes ausgebrochen ist und daß Ruff vielleicht die Hand mit im Spiele gehabt hat. Diese Verdachtsmomente sind freilich von der Staatsanwaltschaft bestritten worden, doch hat die wirkliche Entstehungsurache nicht ermittelt werden können. Darauhin lautet der Spruch des Seemanns dahingehend, daß die Entstehungsurache des Feuers sich nicht hat ermitteln lassen, daß aber der Verdacht bestehen bleibe, daß Schiffer Ruff das selbst Feuer angelegt habe.

Landgericht. Sitzung der Strafkammer I. vom 17. d. M. Der Landgebrauch Ruppe Gerken zu Hohenort, Gemeinde Sande, und dessen Ehefrau, Friederike, geb. Bruns, waren angeklagt, Ende Dezember 1890 und am 6. März 1891 fünf eines Betrugsberechens schuldig gemacht zu haben. Sie hatten nach einem in der Nacht vom 29. auf den 30. Dezember 1890 in ihrer Wohnung stattgehabten Brande dem Kreisdeputierten Venters zu Cleterns und dem Distriktsdeputierten Köhne zu Jever von der Jeverländischen Mobiliar-Brandversicherungs-Gesellschaft, bei der sie ihr Eigentum versichert hatten, bei der Aufnahme der gestrichelten Gegenstände verschwiegen, daß außer den angegebenen Sachen noch eine Nähmaschine, eine Waage, ein schwarzes Frauenkleid, ein Frauenhut und ein Muff von ihnen gerettet waren, wodurch sie bewirkten, daß ihnen auch der Wert dieser Sachen ersetzt wurde. Ferner haben die Angeklagten am 6. März 1891 vor dem Amtsgericht Jever mittels Gefährliches an Eidesstatt die Mithätigkeit des nach ihren Angaben aufgestellten Versicherungsamt der gestrichelten Sachen bestätigt und so hinsichtlich falsche Angaben gemacht. — Die Sachen hatten eine Versicherungswert von ca. 60 Mk. Gegen die Angeklagten wurde auf eine Gefängnisstrafe von je 3 Monaten erkannt.

Die Ehefrau des Kupferschmieds Mörker, Johanne, geb. Grehmann, zu Overfen, war angeklagt, am 19. Juli 1893 vor-fällig den Witt Kämmerer, Frenert, mißhandelt zu haben, indem sie ihm mit einem Stöckchen in's Auge schlug, was zur Folge hatte, daß der Verletzte das Sehvermögen auf dem linken Auge verlor. Urteil: 30 Mk. Geldstrafe in Anwendung des § 223 des Str.-Ges.-B.

Der Arbeiter Robert Bernard Diederich Freerichs zu Heppens, geboren am 11. November 1871 zu Hebertwarden, vorbestraft, war angeklagt, am 30. Juli 1893 zu Heppens den Arbeiter Friedrich Wilschlag Schloss, genannt Braun, dortselbst, mißhandelt zu haben, indem er denselben mit einem Bierglaße mehrere Schläge vor die Stirn versetzte. Die That geschah in dem Lokale des Witts Sachjen zu Heppens bei Gelegenheit einer Tanzpartie. Freerichs will von Schloss angegriffen worden sein und sich in Notwehr befunden haben. Urteil: Gefängnisstrafe von 7 Monaten.

Der Arbeiter Jan Remmes Meyer, geboren am 21. März 1837 zu Westermoorde, z. Zt. hier in Haft, war angeklagt, am 11. Dezember 1893 zu Sillenfelde dem Schneider Gerjes eine Unterhose und ein Paar Strümpfe weggenommen zu haben, ferner soll er vorfänglich eine Fensterhebe in der Hausflur des Arbeiters Meent Meent durch Einschlagen zertrümmert und außerdem ge-hetzt haben. Die Sache hat er eingelassen, weil ihm beim Betreten kein Speer gegeben worden ist. Der Angeklagte, wegen Diebstahls im Mischfalle, wurde in eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten und in eine Haftstrafe von 3 Wochen verurteilt; die letztere ist durch die kritische Untersuchungsfrist als verbüßt anzusehen.

In Oppermann's Variété-Theater tritt seit Dienstag ein vollständig neues Ensemble auf; nur der vortreffliche Humorist Herr Geldner ist von dem alten Ensemble noch auf kurze Zeit verblieben. Die Zugkraft des neuen Ensembles bildet der Clon Petrows mit seinen dreifertigen Schweinen. Herrn Petrows ist die schwierige Dressur dieser Tiere aus sich glanzendste gelungen und das Publikum amüsiert sich auf das Beste über die Kunststücke der gelehrigen Vorkriener. Nicht komisch wirkt besonders die Scene, in welcher ein Ferkel als Wildfisch behandelt wird. Von den neu engagierten Mitgliedern ist besonders der Tanzsel-künstler Blondin zu erwähnen. Der junge Künstler verfügt über eine faunensiverte Sicherheit auf dem Seil und der reide Beifall, der ihm gezollt wird, gebührt ihm mit Recht. Die übrigen Mitglieder der Gesellschaft schließen sich den genannten würdig an. Die Vorstellungen sind auch bei dem neuen Ensemble wieder äußerst abwechslungsreich und lebenseuer.

Kleine Notizen. Der in der Sitzung des Landgerichts vom 17. d. Mts. wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 3 Monaten Gefängnis verurteilte Lokomotivführergehilfe Carl Christian Müller zu Overfen wird dem Verurtheilten nach gegen das Urteil Berufung einlegen. — In der Gegend von Gruppensbüren haben sich verschiedene Familien zur Annahme von Hamburger Wasserfäden aus der Cholerazeit getrieben. Auch in Hammelwarden und Wildeshausen sind bereits mehrere dieser Kinder untergebracht.

Oldenburg. Der Sängerbund der Oldenburger Glas-hütte hält am kommenden Sonntag, den 21. d. Mts., in Vater's Clublokal einen großen Maskenball ab. Der Saal erhält eine prächtige Maskeraden-Decoration und die Masken werden sicherlich aus diesmal wieder in Bezug auf Schönheit und Eigen-artigkeit mit einander wetteifern. Die beiden besten Masken erhalten je eine Prämie. Die Musik wird von zwei Kapellen ausgeführt und auch am Maskeradenabendleistungen aller Art wird es nicht fehlen. Der Anfang des Maskenballs ist auf 6 Uhr festgesetzt.

Öfternburg. Hier hat sich unlängst ein schrecklicher Unglücksfall zugetragen, worüber uns folgende Einzelheiten berichtet werden. Der in der hiesigen Glashütte beschäftigte Glasmacher L. war an einem Morgen der letzten Tage mit dem Schlachten eines Schweines beschäftigt. Man hatte das dazu erforderliche heiße Wasser in einem großen Behälter fertig gestellt und diesen alsdann vom Herd genommen und auf den Erdboden gesetzt. Das kleine Schindeln des L., welches dem Treiben der Erwachsenen zulauf, näherte sich ungehend dem mit Wasser gefüllten Topfe, ohne daß es diesen bemerkte, und stürzte hinterwärts in das siedend heiße Wasser, wo es in schrecklicher Weise an Rücken u. verbrannt wurde. Obgleich bald nach dem Unglücksfall ärztliche Hilfe zur Stelle war und alle möglichen Rettungsversuche gemacht wurden, ist das Kind nach entsetzlichen Qualen am nächstfolgenden Tage gestorben.

Moorrien. 17. Jan. Der hiesige Kriegerverein wird zur Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Kaisers am Freitag, den 26. d. M., im Vereinslokal, Gräper's Gasthof zu Bardenfleth, eine Aufführung mit nachfolgendem Tanzkränzchen veranstalten. Die Feier wird abends 6 1/2 Uhr ihren Anfang nehmen.

Golzwarden. 17. Jan. Wie überall in der Marsch, so wird auch hier das Klootziehen und Voheln mit Freuden betrieben und mancher Wettkampf hierin ausgefochten. So fand Ende letzter Woche von drei jungen Leuten unserer Gemeinde gegen drei junge Leute aus Dovelgönne ein Klootwettbewerb statt, wobei die Dovelgönner mit ca. 1 Wurf siegten. Am Montag wurde nun der gleiche Wettkampf wieder aufgenommen und zwar auf der Strecke von Dovelgönne nach hier, wobei dagegen die drei Golzwarder mit einem gleichen Siege das Feld behaupteten. Leider veranlaßt das eingetretene Tauwetter eine Unterbrechung und war auch schon am Montag die Erde zu weich, um die Klootwagen zu anlaufen zu lassen.

Berne. 18. Jan. Bei der demnächstigen Beratung des Landtages, betreffend Abänderung des Pferdeförderungs-Gesetzes, werden mancherlei Vorschläge und Anträge zu prüfen sein, welche zur Abänderung resp. Ergänzung dieses Gesetzes von verschiedenen Seiten eingebracht sind. Unter anderen ist eine Petition an den Landtag eingereicht worden, welche von 1146 pferdezuchtirebenden Landwirten der oldenburgischen Marschen und angrenzenden Distrikte unterzeichnet worden ist. Dasselbe erbittet eine Aenderung des Gesetzes dahingehend, daß der ständige Rörungscommission außer dem Vorstehenden nur praktische pferdezuchtende Landwirte angehören mögen und daß das Stimmgewicht der Landwirte gleichwertig sei denjenigen der ständigen Mitglieder der Rörungscommission. Unentworfelt wird in dieser Petition die Forderung eines das gesamte Zuchtmaterial des Oldenburger Kutschpferd-Schlages umfassenden Landes-Gestützbuchs dringend erbeten, da die stetig wachsenden Anforderungen des In- und Auslandes, eines sicheren und möglichst vollkommenen Abstammungs-Nachweis unseres Pferdematerials zu erbringen, nur durch die Föhrung eines allgemeinen Landes-Gestützbuches befriedigt werden können. Daß die Föhrung eines solchen ein heilrichen Landes-Gestützbuches für die Föderung unserer Pferdezucht nur von allergrößtem Nutzen sein kann, Zucht und Handel beleben wird und den guten Ruf unserer Zucht fördern muß, wird allseitig anerkannt werden müssen, daher auch die allgemeine Beteiligung an der Petition aus allen Bezirken unseres Landes, in denen Pferdezucht getrieben wird. Es steht demnach zu hoffen, daß der so vielseitigen Wünschen der Züchter entgegengekommen wird.

Hodentkirchen. 18. Jan. Gestern fand in Witwe Mantel's Lokal die erste Vorstellung der Berliner Theaters-Gesellschaft mit Knieveler's „Stedingker“ statt. Die Vorstellung war sehr gut besucht und ernteten die Spieler reichen Beifall.

Delmenhorst. 18. Jan. Herr Welzien hat seine an der Stedingkerstraße belegene Besitzung für 18,500 M. an Herrn Latin in Bremen verkauft, welcher dieselbe eine Volkshaus-Gesellschaft einrichten will. („Delmenhorst, Kreisbl.“)

Lohne. 18. Jan. Eine Musikplattenfabrik eigener Art ist hier in Lohne gegründet. Auf Anregung unseres Herrn Dechant Holzenkamp haben sich ca. 30 Damen hiesigen Ortes vereinigt, um Musikplatten für die hiesige Kirche herzustellen. Dieselben werden aus Kiefernholz in gelber, schwarzem, rotem und weißer Farbe, welche in den hiesigen Hügeln und Heiden in großer Menge sich vorfinden, zusammengelegt und zu einem schönen Muster vereinigt und dann mit Cement eingegossen. Die Muster sind von einem Künstler in Kneveler entworfen. Diese Musikplatten sind gewiß

überaus haltbar und sollen ganz den alten Mosaiken, welche in Herkulanum und Pompeji ausgegraben werden, entsprechen. Die Platten werden nächstens als Wandfliesen unsere Kirche verzieren. Da ca. 100 Q-Meter erforderlich sind, wünschen wir unseren Damen zu diesem großen Unternehmen viel Ausdauer und Geduld.

— Heute fand im hiesigen Gemeinderate die Wahl der Amteratsmitglieder statt. Es wurden die alten Mitglieder sämtlich wiedergewählt, nämlich die Herren Clodius-Löhne, Klüfnermeyer-Löhne, Sachmüller-Brodtorf und Kastamp-Chrenborn.

Vant. 18. Jan. Der Diphtheritis wegen sind die beiden evangelischen Schulen bis zum 19. Februar geschlossen. Vor 2 Jahren trat die Krankheit stark in Neubremen auf. — Vom Unglück schwer betroffen ist die Familie M. an der Nordstraße. Der Mann kam beim Untergange des Dampfers „Frieda“ auf dem Jadebuden im Oktober v. J. um's Leben. Jetzt hat die Witwe innerhalb einer Woche zwei Kinder an der Diphtheritis verloren und liegt noch dazu selbst schwer erkrankt danieder.

Uns aller Welt.

London. 18. Jan. Der „Standard“ meldet über Shanghai: In der Mongolei verloren durch ein Erdbeben mehrere hundert Personen das Leben. Auch ist viel Vieh dabei umgekommen.

Amsterd. 17. Jan. Die Voruntersuchung gegen den eines Doppelmordes an seinen beiden Frauen beschuldigten de Jong ist nunmehr, wie bekannt, geschlossen worden, ohne daß es auch trotz der eifrigsten Nachforschungen seitens der Polizei gelungen wäre, die geringste Spur von den vermissten Frauen aufzufinden. de Jong selbst fährt fort, seine Unschuld zu behaupten, er schreibt an die beiden Frauen Briefe, die natürlich als unbestellbar zurückkommen, und er versichert, daß dieselben bei der Gerichtsverhandlung erscheinen werden. An seiner Freisprechung zweifelt er gar nicht und er freut sich jetzt schon, wenn er einmal „mit gewissem Glück“ namentlich mit denen von der Presse, Ausrufung halten kann. Außerdem wird er das Gefängnis so bald doch nicht verlassen, da jetzt die Anklage wegen Unterschlagung und Diebstahls gegen ihn erhoben wird, weil er die gesamte feiner zweiten Frau (Schmij) und deren Schwester gehörige Habe verkauft und das Geld für sich verwannt hat, sobald es also immerhin noch möglich ist, daß während seiner jedenfalls ein paar Jahre dauern den Strafzeit eine Spur der ihm zur Last gelegten Verbrechen aufgefunden wird. Durch Zufall ist es vor einiger Zeit an den Tag gekommen, daß de Jong wenige Tage vor seiner Verhaftung ein Verhältniß mit einem Mädchen aus Amsterdamm angeknüpft hatte, dem jedenfalls auch das Schicksal der Zucht und der Schmij zugebracht war.

Verbrennung von Diamanten. Der französische Physiker Moissan, welcher bekanntlich mit Hilfe sehr hoher Temperaturen, die er durch den elektrischen Strom erzeugte, kleine künstliche Diamanten herstellte, hat auch die etwas schwierigen Verläufe gemacht, natürliche Diamanten zu verbrennen, um dadurch die Eigenschaften des geschlagenen Kristalles in verschiedener Hinsicht zu studieren. Er fand, wie das Patent- und technische Bureau von Richard Lüssers in Götting schreibt, daß künstlicher Diamant sich bei 760° zerbröckelt und im Wasserstoffgas ohne Flamme zu Kohlenwasser verbrennt; Kaphdiamant verbrennt bei 790°, während sich herausstellte, daß die Entzündungstemperatur im allgemeinen mit der Härte des Steines wächst und bis zu 875° steigen kann. Diamanten in Wasserstoffgas auf 1200° erhitzt, verändern sich nur insofern, als sie etwas unübersichtlicher wurden; todtenes Chlor und Flußsäure üben keinen Einfluß bei diesen Temperaturen aus, während Schwefel bei 1000° die Diamanten angreift und eine Bildung von Schwefelkohlenstoff stattfindet. Geschmolzenes Glycerin dagegen löste den Diamant völlig auf, dessen Kohlenstoff beim Erkalten in der Form von Graphit wieder auskrystallisierte.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Berlin. 18. Jan. Von der Börse. Die Börse eröffnete in matter Tendenz infolge der weiteren Flaute in italienischen Werten, deren Nützigkeit durch das Moratorium der Banca generale, der bedeutendsten italienischen Kommissionbank, als erklärlich erscheint. Es hat auch in weiterer Richtung die Verlangung der Prozentgen heimischen Rente verstimmt in Rückwirkung der getriggen Meldung über die Stellungnahme der Banken zur Frage der Börsensteuer. Die einseitige Festigkeit von Wien vermochte nicht auf die gesamte Tendenz anzuwirken. Es verstimmt übrigens hier, daß Wien in Paris Anleihenpunktsucht, um dort die neuen Renten zu begeben, während Berlin die vollzogenen großen Konversionsoperationen in Fluß brachte. Im Eisenbahnmarkt lagen Götthard, Nordseebahn, Büscheltraber, Küberer und östliche deutsche Bahnen schwach. Schiffahrtsaktien gedrückt. Zinsenlose schwach. Montanwerte waren durchweg schwächer. Bechumer matt, angeblich auf den Besitz italienischer Obligationen. Die zweite Orientanleihe verlor etwas ruhiger Nachbörse fest. Italiener erpöht. Privatdiskont 2 1/2 Proz.

— Berliner Produktbericht vom 18. Januar. Der Verkehr in Getreide war zwar auch heute äußerst beschränkt, doch haben die fortwährend unvorteilhaft lautenden auswärtigen Berichte die diesseitigen Preisen keinen Nachteil gebracht. Weizen konnte sich wohl behaupten, in Roggen wurden einige Posten sogar ein Kleinigkeit besser bezahlt. Auch Hafer blieb gut preisbehaltend.

Dibenburg, 19. Jan. Kursbericht der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank.

4 pEt. Deutsche Reichsbankleihe	106,90	107,7
3 1/2 pEt. do. do.	100	100,0
8 pEt. do. do.	84,95	85,5
3 1/2 pEt. Oldenb. Konfols (Stück à 100 M. im Verkauf 1/2 pEt. 50pct.)	92,50	100,0
9 pEt. Oldenb. Prämien-Anleihe	106,95	107,7
4 pEt. Preussische konsolidierte Anleihe	100,25	101,0
8 pEt. do. do.	85,10	85,5
3 1/2 pEt. Bremer Staats-Anleihe	96,20	96,5
3 1/2 pEt. Hamburg. Rente	97,80	—
4 pEt. Oldenb. Kommunal-Anleihen	101	—
4 pEt. do. do. (Stück à 100 M.)	101,25	102,0
3 1/2 pEt. do. do.	98	99
3 1/2 pEt. Oldenb. Bodenredit-Pfandbriefe (Hinzubaz)	100	101
3 1/2 pEt. Altonaer Staats-Anleihe	95,50	—
4 pEt. Darmstädter do.	—	—
4 pEt. Cuxin-Bücker Prior.-Obligationen	101	—
3 1/2 pEt. Weimarerische Stadt-Anleihe	—	—
5 pEt. Prämien-Rente (Stück von 20,000 frk. und darüber.)	—	—
5 pEt. Prämien-Rente (Stück von 4000, 1000 und 500 frk.)	—	—
3 pEt. Italienische Eisenbahn-Prioritäten, garantiert (Stück von 500 Lire im Verkauf 1/2 pEt. 50pct.)	—	—
4 pEt. Ungarische Goldrente (Stück von 1000 fl.)	—	—
4 pEt. do. do. (Stück von 500 fl.)	—	—
4 pEt. Pfandbr. d. Braunsch. Camou. Hypothekens.	100,80	101,1
4 pEt. Pfandbr. d. Preuss. Bodenredit-Kassen-Bank	100,50	101,1
3 1/2 pEt. Pfandbriefe der Rhein. Hypothekens-Bank	95,40	95,5
5 pEt. Wiesfelder Prioritäten	100	—
5 pEt. Borussia-Prioritäten	—	—
4 pEt. Glasfäden-Prioritäten rückzahlbar 102	100	—
4 1/2 pEt. Warsch. Simeirer-Prioritäten, rückzahlb. 108	—	—
Oldenburgische Landesbank-Aktien (40 pEt. Einzahlung und 5 pEt. Zins vom 31. Dezember 1893.)	—	—
Dibenburg. Glasfäden-Aktien (40 pEt. Zins vom 1. Jan.)	—	—
Oldenb.-Portug. Dampfsch.-Aktien (4 pEt. Zins vom 1. Januar.)	—	—
Wärzschinnerei-Prioritäten-Aktien III. Emission	—	80
Beckel auf Amsterdamm kurz für fl. 100 in M.	168,50	169,0
„ London „ für l. 2. „	80,35	80,4
„ New-York „ für 1 Doll. „	4,26	4,2
Goldanleihe Banknoten für 10 Gulden „	15,82	—
An der Berliner Börse notierten folgende Aktien:	—	—
Oldenburgische Spar- und Leihbank-Aktien	—	—
Oldenburg. Eisenbahnen-Aktien (Ausgabe)	—	—
Dibenburg. Gesellschafts-Aktien per St.	—	—
Dibenz. Darlehenszins do.	5 pEt.	—
Unter Zins für Wechsel	5 pEt.	—
do. do. Kontokorrent	5 pEt.	—

Bremm. 18. Jan. (Amtlicher Viehmarktbericht.) Heute Markt mit 600 gelbten Viehdarben: 118 Rinder, 612 Schweine, 321 Kälber, 95 Schafe. Geschlachtet wurden: 47 Rinder, 471 Schweine, 283 Kälber, 68 Schafe. Abend ausgeführt: 1 Rind, 21 Schweine, 35 Kälber, 7 Schafe. Bestand 70 Rinder, 10 Schweine, 2 Kälber, 20 Schafe. Bezahlt wurden pr. 50 kg Schlachtgewicht für Ochsen 47—62, Duenen 47—60, Stiere 46—56, Kühe 46—54, Schweine 615 56 Kälber 50—75, Schafe 40—60 M. Umverkauft blieben 47 Rinder, 10 Schweine.

Schiffenachrichten.

Oldenburg. Portugiesische Dampfschiffs-Reederei Der Dampfer „Porto“ hat, gerade, ist am 17. Jan. von Sines nach Amoy abgegangen. Der Dampfer „Combra“, der Sines, ist am 17. Jan. von Sines abgegangen, kam aber wegen unpassender Barre nicht in den Hafen.

Landwirtschaftlicher Terminkalender.

Hube, Sonntag, den 21. Jan. d. J., nachm. 3 Uhr. Soja's Wirtschaft für Sandbühl. 1. Anbau der Samen. 2. Die Oldenburgische Landes-Viehversicherung. 3. Tagesorden der nächsten Centralausstellung. 4. Wahl des Vorstandes. Zahlung der Beiträge. Gatten-Verdingen, Sonntag, den 21. d. Mts., nach 4 Uhr, in Kiehl's Gasthause in Heften. 1. Vorstandswahl. Vortrag des Herrn Landwirthsch. Lehrers Pieper über Viehfütterung. 3. Verschiedene Mitteilungen. 4. Hebung der Beitr. pro 1893.

Kirchenachrichten.

Am Sonntag, den 21. Januar: 1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Ramsauer. 2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth. Abendliche (5 1/2 Uhr): Pastor Willens.

Anzeigen.

Backtorf, Grabetorf

vom **Zorkwerk Friedrichsjechn** liefert billigst drei vollen Hans in guter, schwerer durchaus trockener Ware

Mosenstr. 41. F. Kuschmann.

Massage, Heilgymnastik.

Frau Rosenboom, Bergstr. 7.

Gummi-Artikel

Sanitäts-Vazar, S. B. Fischer, Frankfurt a. M., versend. verschloß. Preisliste von u. nach besten franz. u. engl. Spezialitäten geg. 10 S.

Gesangverein „Vorwärts“

Sonntag, den 21. d. Mts.:

Großes Narrenfest

im Saale der **Ww. Ratjen. Ebersten.**

Club Fidelitas.

Donnerstag, den 1. Februar 1894:

Große Maskerade

in den auf das Prachtvollste decorierten Sälen der „Union.“

Anfang 7 Uhr abends.

Inbetreff der Aufführungen wird der Vorstand alles anstehen, diese Maskerade zu einer der glänzendsten dieser Saison zu gestalten.

Karten für **Wittglieder** à 1 Mark, **Herren** à 2 Mark, **Damen** à 1 Mark 50 S

sind zu haben: bei den Herren **Sussmann, Mosenstr. 15, Richter, Cigarrenhandlung, und Lührs, Uhrmacher, Heilgenackstrasse**

Sundsmühlen. Zu verkaufen: 1 gutes junges An-Marschschaf. **Bernh. Schütte.**

Frau Rosenboom, Fuhrgärtin, Bergstr. 7.

Großherzogliches Theater.

Freitag, den 19. Januar 1894.

55. Vorst. i. Ab.

Die schöne Ungarin.

Gesangspöffe in 4 Akten von W. Mannstädt und A. Weller.

Musik von G. Steffens.

Raffensöffnung 6 1/2, Anfang 7 Uhr.

Sonntag, den 21. Januar 1894.

56. Vorst. i. Ab.

Maria Stuart.

Trauerspiel in 5 Akten von Schiller.

Raffensöffnung 6, Einlaß 6 1/2, Anfang 7 Uhr.

Bremer Stadttheater.

Sonntag, 21. Januar. Die Meisterlein von Nürnberg. Anfang 6 1/2 Uhr.

Familien-Nachrichten.

Todes-Anzeigen.

Am 17. d. Mts. entschlief sanft unser lieber Sohn **Ernst** im Alter von 1 Jahr 4 M. nachdem ihm sein Bruder **Wilhelm** vor 4 Tagen in die Ewigkeit voraus ging. tiefbetrübten Eltern

E. Angermann u. Frau

Die Beerdigung findet am Montag, 22. d. Mts., morgens 9 Uhr, vom Eihof-Krankenhanse aus auf dem neuen Kirchhofe statt.

Oldenburg. 17. Januar 1894. Am Abend 10 Uhr entschlief nach schweren mit Geduld ertragenen Leiden unsere liebe unvergessliche Tochter **Minna Meyer** zarten Alter von 2 Jahren, welches tiefbetruert zur Anzeige bringen die trauernden Eltern

E. Willers u. Frau Friederich geb. Heibuhnen.

Die Beerdigung findet am Dienstag, nach 2 Uhr, vom Trauerhanse, Rangweg 29, aus statt.

Beilage

zu No 16 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Freitag, den 19. Januar 1894.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für „Eingewandte“ unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Schulinspektion.

Unser Artikel „Der Landtag und das oberrheinische Volksschulwesen“ hat in Nr. 11 dieses Blattes eine Entgegung gefunden, die an listiger Verdunkelung und Entstellung der klarsten Worte nicht zu wünschen übrig läßt. Unser Gegner thut sich etwas zu gute auf seinen trübten Eifer um Gottes Haus, der nur sich selber anerkennt und überall sonst Verdammliches sieht, und daneben scheut er sich nicht, den Streitpunkt so darzustellen, als ob wir selber die Rede des Herrn Plagge „omnibus“ genannt, und als ob wir der Meinung Ausdruck gegeben hätten, es sei eine untergeordnete, erst in zweiter Linie in Angriff zu nehmende Aufgabe, den Kindern die Fertigkeit im Rechnen, Lesen und Schreiben beizubringen. Beide Behauptungen sind demagogische Entstellungen, die gemacht sind, um die Lehrer in der Gemeinde zu verächtlich und weil sich andere Angriffspunkte nicht bieten wollten. Rechnen, Lesen, Schreiben muß man tüchtig lehren, daß weiß jedermann, es ist eine alte Regel, welche immer gültig bleibt; denn nicht für die Schule, sondern für das Leben wollen wir bilden.

Hält man indes nur diese eine Aufgabe fest, dann bedarf es allerdings nur mäßiger Arbeit, um sie einigermaßen befriedigend zu lösen. Ausgebildete Unteroffiziere möchten dann noch immer bei einiger Auswahl als Lehrer verwendet werden können. Die Zeitung und geistige Verlobung des Schulwesens erfordert dann nur einen gelegentlich und häufig zu erwerbenden Grad von Einsicht und kann füglich von Pfarrern neben ihrem Hauptamt wahrgenommen werden. Aber die Volksschule kann und soll nicht bloß mehr lehren, sondern sie leistet auch mehr. Jedes Unterrichtsfach, Schreiben und Handarbeitsunterricht nicht ausgenommen, kann dazu dienen, nicht bloß das Erkenntnisvermögen auszubilden, sondern auch dazu, den Schüler fester und besser zu machen, daß er thätig seine Aufgabe erfüllt und mehr und mehr Gefallen findet an allem, was recht und edel und gut und schön ist. Das soll zum großen Teil erreicht werden durch die formal bildende und erziehende Kraft des Unterrichts, von der unser Gegner nichts weiß. Er versteht es, daß ihm diese Ansicht von der Schule neu ist. Damit verurteilt der Herr Verfasser sich selbst vollständig, indem er das Besten nicht ablegt, daß alle unsere großen Pädagogen, Comenius, Pestalozzi, Herbart, Fichte, Dietrichweg u. a., für ihm nicht existieren. Und dieser Mann, der — nebenbei bemerkt — nicht einmal weiß, daß die Volksschule einen achtjährigen und das Oberrheinische Seminar einen vierjährigen Kursus hat, erhebt den Anspruch, in der Schule ein Diktandentum zu bekämpfen; denn der Augenblick zeigt uns, daß unser Gegner ein Geistesloser ist. Zur Ehre seiner Mitbürger wollen wir aber erklären, daß uns seitens der Geistlichkeit eine solche Unwissenheit in Schulfragen bisher noch nicht entgegen getreten ist. Im Gegenteil, wir kennen mehrere Geistliche, die nicht bloß ein reges Interesse für die Schule haben, sondern auch in pädagogischen und didaktischen Fragen richtig zu urteilen vermögen. Es ist uns auch nicht unbekannt, daß einzelne Geistliche sich Verdienste um die ihnen unterstellten Schulen erworben haben. Allein das alles hindert uns nicht, zu behaupten, daß sie sich durchschnittlich nicht zur Bewachung der Schulen eignen, und daß die Schule davon keinen Gewinn ziehen kann.

Wir kommen jetzt zu einem Haupttrübsal, den der Herr Verfasser gegen uns auswirft. Er hat einen sehr begabten Lehrer gekannt, der streng methodisch unterrichtete, dessen Schüler aber nicht das geringste bei ihm lernten. Der Verfasser meint, wir würden diesem Kollegen die Palme des Sieges gerecht haben. Das hätten wir keineswegs gethan; denn wenn die Kinder nichts bei ihm lernten, so hat der Mann nicht streng methodisch unterrichtet, sondern was der Herr Verfasser meint uns, daß unser Gegner eine Methode benennt, das ist entweder formalistischer Krampf oder geistlos, oder der Lehrer hat ein wesentliches Stück in seinem Unterrichtsgegenstand verfehlt. Er weiß augenscheinlich nicht, worin das Wesen der richtigen Unterrichtsmethode besteht. In seiner Unfähigkeit, seinen Untergebenen zu korrigieren, ist er dann in seinem Urteil kurz bei der Hand und, wie die Jugend, schnell fertig gewesen mit dem Wort: „Wie gelehrt wird, das ist Nebenache; das gedächtnismäßige Aneignen ist die Hauptsache.“ Ganz recht; man muß sich nur zu helfen wissen, wenn man ratlos ist und das Richtige nicht weiß.

Wir können nicht unterlassen, hier unsern Gegner eine kleine Belehrung zu geben. In Bezug auf das Lehrverfahren giebt es nur eine richtige Methode, das ist die psychologische, die gleichen Schritt hält mit der natürlichen, gesetzmäßigen Geistesentwicklung. Sie geht von der Anschauung aus und schreitet fort zu den Begriffen. Es sind zwei Hauptphasen, welche dabei der Lernprozeß durchläuft. Der erste Schritt giebt eine Menge klarer Einzelvorstellungen, der zweite faßt das Verwandte in den Vorstellungen zusammen, um Begriffe, Gesetze, Regeln, Grundzüge daraus zu abstrahieren. Damit ist der Gang des Unterrichts aber noch nicht beendet. Es folgt nun noch die letzte Stufe, welche darin besteht, das erworbene Wissen anzuwenden und in Gebrauch zu nehmen. Die Anwendung in der Schule ist aber vorzugsweise nur eine anwendende Übung. Diese darf nicht vernachlässigt werden; auch das Empfinden gehört zu unsrem Weiter, und vielleicht hat der Lehrer, den unser Gegner als Beispiel anführt und bei dem die Kinder nichts gelernt haben sollen, dieses letztere verkannt.

Der Herr Verfasser empfiehlt jedoch den Lehrern, bei ihrer nächsten Zusammenkunft die deutsche Sprache einmal ernstlich vorzunehmen, damit nicht, wie bisher, nur ein kleiner Prozentsatz der nach „siebenjährigem Besuch“ (sic!) die Dorfschule verlassenden Kinder einen korrekten Brief schreiben könne. Wenn der Einsender, wie wir gesehen haben, auch nicht der Mann ist, der berufen sein könnte, den Lehrern Rathschläge zu ertheilen, so wollen wir doch mit ein paar Worten darauf eingehen. Durch diesen Vorwurf zeigt der Verfasser wieder, daß er die besonderen Schwächen, welche bei einzelnen Unterrichtsrichtern zu überwinden sind, nicht kennt. Die Aufsichtsbildung ist das Kreuz nicht bloß der Volksschulen, sondern

aller Schulen, auch der höheren. Gut und grammatisch richtig deutsch sprechen und schreiben ist eine recht schwierige Sache und setzt viel Übung und einen bedeutenden Bildungsgrad voraus. Unter den jetzigen Schülern der höheren Lehranstalten, welche mit dem Einjährigenschein die Schule verlassen, ist auch noch mancher, der nur mit Mühe ein einigermaßen korrektes Deutsch zu stande bringt. Es soll damit jedoch den höheren Schulen durchaus kein Vorwurf gemacht werden. Wir wollen uns auch nicht aufs hohe Pferd setzen und behaupten, daß die Volksschule in diesem Fache nicht noch mehr leisten könne und müsse. Die Schule muß aber auch hier aus eigener Kraft weiter zu helfen suchen; an der Volksschule wird sie wenigstens keine wesentliche Stütze finden. Diese Herren wollen die Ehre und das Regiment, aber die Verantwortung schieben sie von sich ab, und von der Pflicht des Inspektors, unter Umständen fördernd in das Unterrichtsgeschehen einzugreifen, will unser Gegner nichts wissen. Er mag es sich bequemen; was er nicht kann, das erklärt er für eine untergeordnete Sache. Anstatt sich auf diese Weise um die Ede zu drücken, sollte er lieber hingehen und an der zum Zwecke der Beratung über den Sachunterricht von ihm vorgeschlagenen Konferenz der Lehrer sich beteiligen. Doch nein, er bleibe lieber fort; denn es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als daß dieser geistliche Schulinspektor zur Einsicht komme.

Wir haben unsern Gegner nur noch die Frage zu beantworten: Wozu sollen die Mitglieder des Schulvorstandes die Besugniss haben, einzelnen Unterrichtsstunden beizuwohnen? Die Antwort ist leicht gegeben: damit äußerlich alles seinen gebührenden Gang gehe. Denn wir achten auch die äußere Ordnung nicht für gering. Die Lehrer dünken sich nicht schlecht, aber auch nicht besser als andere Stände. Sie halten eine Kontrolle für notwendig und haben durchaus keine Furcht, sich „auf's Korn nehmen zu lassen“. Keiner ist so erhaben, daß er des äußeren Zwanges immer entbehren könnte, der Lehrer so wenig wie die Geistlichen und andere Berufsstände.

In einem Punkte will der Herr Verfasser mit uns einverstanden sein, in dem Beharren der Lehrer, ihre materielle Lage zu verbessern. Sollen wir ihm das glauben? Er sagt, die Ansprüche der Zeit wachsen auch dem Lehrer über den Kopf. Aber, fügt er gleich vorichtigkeitsweise hinzu, woher sollen die Gelder kommen? Die Schulräthe können es nicht bezahlen, meint er, wenn sie es auch wollten. Dann sei zu erwägen, daß die Ausbildung der Lehrer so wenig Geld gekostet habe und daß ihnen in Bezug auf den Militärdienst eine große Erleichterung zuteil werde. In der That eine seltsame Begründung. Wahrscheinlich, man muß das haben, was man eine Einnahme nennt, und andern zugunsten, dann etwas anderes zu sehen, als ein bloßes Manöver. Die Absicht des Herrn Verfassers läßt klar genug hervor. Er will weiter gehen, als der Schule ein Versehen und den Gemeindevorstand und Steuerzahler, die zu seinem großen Verdrusse den Lehrern sogar persönliche Zugaben bewilligen, nicht mitzubehaltende Winte geben. Was der Verfasser über die Kosten der Ausbildung im Seminar und über den Militärdienst der Volksschullehrer vortreibt, das ist schon zu häufig gesagt worden, als daß es noch den Eindruck machen könnte, den man davon erwartet. Es ist bekannt genug, weshalb den Lehrern diese „Gunsst“ zu teil wird. Nachher läßt man sie dafür büßen; denn was anfangs dazu dient, junge Leute für den Schuldienst anzulocken, das wird später, wenn man sie im Garn hat, benutz, um jegliche Unbill und Zurücksetzung, die sie erleiden müssen, damit zu beschönigen.

Wenn der Herr Verfasser uns überzeugen wollte, daß er es ehrlich meinte, wenn er für eine Verbesserung der äußeren Lage der Lehrer eintrete, so hätte er seine Amtsgenossen, die Herren Lokalinspektoren, zu einer Konferenz „zusammenkommen“ und eine bezügliche Eingabe an das Oberstudienkollegium oder an den Landtag von Seiten der Geistlichen in's Werk setzen sollen. Das wäre eine That gewesen, wie sie den „berufenen“ Vertretern des Schulstandes, was die Geistlichen doch sein wollen, geziemt. Sie hätten dann wenigstens ihren guten Willen gezeigt, wenn auch ein unmittelbarer Erfolg nicht zu erwarten war; denn es ist leider nicht anzunehmen, daß das Oberstudienkollegium und die Regierung eine Aufbesserung der Lehrgehälter wünschen. Das Oberstudienkollegium drückt die Gehalte nicht nur so weit herunter, als es, ohne das Gesetz zu verletzen, nur irgend möglich ist, sondern es erlaubt sich sogar, in einzelnen Fällen den Lehrern das gesetzlich vorgeschriebene kleine Gehalt noch teilweise vorzuenthalten, wie die Einrichtung der Anstalten zeigt, deren es in evangelischen Theile 32 giebt, während nur 30 gesetzlich erlaubt sind. Wir fühlen es an allen Enden, es fällt von oben her ein kalter Frost auf unser Volksschulwesen. Mann wird die Sonne aufgehen und den Neis' fortnehmen? Die Lehrer setzen ihre Hoffnung auf den Landtag.

Nun zum Schluß noch eine Bemerkung in Sachen der Religion. Hier nimmt unser Gegner einen Standpunkt ein, der von dem unsrigen so grundverschieden ist, daß eine Verständigung ausgeschlossen erscheinen muß. Wir wollen deshalb auch nicht weiter darauf eingehen, sondern uns nur ein kurzes Wort zur Abwehr gestatten. Der Herr Einsender hat die Sache so zu dreien verstanden, daß man glauben muß, die Erzeugung frommer Gefühle sei uns im Religionsunterrichte die Hauptsache, obwohl wir das mit keiner Silbe angedeutet haben. Wir würden uns schämen müssen, wenn es wahr wäre, was der Gegner uns andichtet. Man kann im Religionsunterrichte etwas Besseres thun als Nützlichens herbeiführen und Thranen fließen lassen. Wir wollen die Schüler erziehen im Geiste des neuen Testaments. Da ist keine Spur von Sentimentalität zu finden. Empfindsame Menschen passen auch nicht in unsere Zeit und überhaupt nicht in die Welt. Wo ein tüchtiger Mann Unrecht thun oder leiden sieht, da geht er nicht hin, um mit dem Unterdrückten zu weinen und zu klagen, sondern er schlägt auf den Uebelthäter los, und wenn er das nicht kann, so agitirt er in anderer Weise gegen ihn.

Nordbuttingen.

Seit langer Zeit hat keine Maßregel die Gemüther der Nordbuttinger so erregt, als die projectirte Verlegung des Amtes und des Amtsgerichts nach Nordenham. Während früher die Behörden in Toffens wohnten, müssen wir jetzt den weiten Weg nach Elmwürden machen, und nun müht man uns gar zu, nach Nordenham zu laufen. Um den interessierten Nordenham-Anwesenden etwas sehr mäßig gewordenen Boden wieder zu füllen, soll der Staat, d. h. der Steuerzahler, über 200.000 Mk. zum Fenster hinauswerfen für neue Gebäude in Nordenham, und die Elmwürder Gebäude können dann auf Abruch verkauft werden. Doch nein, unser Landtagsabgeordneter hat ja für das Amtsgerichtsgebäude schon Verwendung, indem er in dasselbe ein Amtsstrafenhaus hineinlegen will. Guten Appetit für diese schwer verdauliche Speise. Wir

zahlen wohl noch nicht genug für Zuhörerungsanal und Armenarbeitshaus, daß man uns auch noch die ebenfalls enormen Unterhaltungskosten für das Krankenhaus aufbürden will? Wenn die Gemeinden Alexen, Waddens, Buhave und Toffens für Verlegung der Behörden nach Nordenham gestimmt haben, so sind die betr. Gemeinderäte sicher nicht von der neuen Bestimmung des Amtsgerichtsgebäudes informiert gewesen. Der Beschluß des Toffenser Gemeinderats ist überhaupt wohl ungültig, weil sowohl der Landesbeamte als auch dessen Stellvertreter Mitglieder des Gemeinderats sind, was ja bekanntlich nach dem Gesetze nicht statthaft ist. Es soll auch die Verlegung nach Nordenham noch einer kirchenpolitischen Hintergrund haben, da man in katholischen Kreisen eine katholische Kirche nach Nordenham zu bekommen, falls die Behördenaus dort erbaut wird. Die Herren Landtagsabgeordneten wollen wohl überlegen, wie sehr u. a. die kleineren Beamten, welche fast alle in Elmwürden eigene Häuser haben, geschädigt werden, wenn sie um jeden Preis ihre Häuser verkaufen resp. vermieten sollen und das in einem Orte, der dann bedeutungslos wäre.

O Tangen, Tangen, warum müßtest Du so früh sterben! Wärest Du noch unser Landtagsabgeordneter, dann wüßten wir unsere Interessen wohl vertreten!

Die Oldenburger Pferde in Chicago.

(Eine Erwiderung.)

In Nr. 5 der „Nachr. für Stadt und Land“ hat Herr Hinz. Lübben-Südwörden eine Erwiderung auf meine Berichtigung in Nr. 294 d. Bl. vom vorigen Jahre erlassen, in welcher derselbe glaubt, für die eine seiner Behauptungen, nämlich, daß ich die Pferde der Oldenb. Landwirtschaftsgesellschaft zur Chicagoer Weltausstellung in das Deutsch-Hannoversch-Oldenburgische Gesütbuch hätte eintragen lassen, zum zweitenmale den Beweis erbracht zu haben.

Ich wiederhole hiermit nochmals — und stehen zur Bekräftigung meiner Behauptung die Aussagen derjenigen jungen Oldenburger Landwirthe, die mich nach Chicago begleitet haben, jedem Zweifeln zur Verfügung — daß die in meiner Berichtigung in Nr. 294 d. Bl. gebrachten Mittheilungen auf Wahrheit beruhen, ganz besonders aber, daß ich die von mir im Auftrage der Oldenb. Landw.-Gesellschaft ausgestellten Pferde nicht in das Deutsch-Hannoversch-Oldenburgische Gesütbuch hätte eintragen lassen.

Nachdem Herr Hinz. Lübben hinter den Knott'schen Pferden mehrere Plakate angebracht hatte, kam Herr Oldenburg-Waifela (Vertreter für Ostpreußen) zu mir und äußerte sich dahin, daß unerseits in dieser Beziehung auch etwas geschehen müsse. Wir ließen daher gemeinsam ein Plakat anfertigen, welches unsere Pferde als die von der deutschen Regierung gesandten hervorheben sollte. Wenn auf diesem Plakat „Deutsch-Hannov. und Oldenb. Studbuch“ angegeben, so konnte dies nur Bezug auf die Pferde der Firma Oldenburg-Waifela haben, da die vom ostpreussischen Hauptverein gesandten und von Gebr. Oldmanns privatim ausgestellten Pferde allerdings in das Deutsch-Hannov.-Oldenb. Gesütbuch eingetragen waren. Auch will ich zur Berichtigung des Herrn Lübben noch anführen, daß ich mehrfach von dem Vorstande des Deutsch-Hannov. und Oldenb. Gesütbuchs angehalten worden bin, auch meine ausgestellten Pferde eintragen zu lassen, was, nebenbei bemerkt, unentgeltlich geschehen sollte, doch habe ich dies Anerbieten stets zurückgewiesen.

Wenn Herr Hinz. Lübben weiter meint, die Oldenb. Landw.-Gesellschaft hätte Sorge tragen müssen, daß die von ihr ausgestellten Pferde in das Gesütbuch der „Oldenbourg Coach Horse Association of America“ eingetragen worden wären, so hätte meines Erachtens der Vorstand der Gesellschaft Züchter Oldenb. Kaufpferde sich zunächst mit dem Vorstande der Landw.-Gesellschaft in Verbindung setzen müssen. Erst wenn dieser die Eintragung der Tiere abgelehnt hätte, wären vielleicht die demselben gemachten Vorwürfe gerechtfertigt gewesen. Doch existirte für die Gesellschaft Züchter Oldenb. Kaufpferde, resp. deren Vorstand, ja annehmend kein Vorstand der Oldenb. Landw.-Gesellschaft.

Geht nun, der Centralvorstand hätte einen Antrag auf Eintragung der von der Oldenb. Landw.-Ges. ausgestellten Pferde eingebracht, dann wäre jedenfalls doch wieder hinauszupausen worden, wie dies i. Zt. geschehen ist, als ich die auszufüllenden Pferde für meine Rechnung in das Oldenb. Gesütbuch habe eintragen lassen. Damals hieß es sofort: „Jetzt können sie sich nicht anders helfen, nun müssen wir die Gesellschaft Züchter Oldenb. Kaufpferde einspringen.“ Daß ich meine Pferde lediglich deswegen mit habe eintragen lassen, damit mir als Mitglied der Gesellschaft Züchter Oldenb. Kaufpferde nicht der Vorwurf gemacht werden sollte, ich hätte den Interessen der genannten Gesellschaft entgegengehandelt, fand keinen Glauben, oder wohl richtiger gesagt, sollte keinen Glauben finden. Dies erhellt schon daraus, daß der geschäftsführende Vorstand der Gesellschaft J. D. K. Pf. das mir gegebene Versprechen, über die Eintragung der von mir ausgestellten Pferde nichts verlauten zu lassen, nicht gehalten hat. Ich war nämlich seiner Zeit noch nicht mit meinen Pferden über die Grenzen Oldenburgs, da war schon dafür georgt, daß es fast im ganzen Lande bekannt geworden, daß meine auszufüllenden Pferde, außer im staatlichen Stamm-Register, auch vorher noch ins Oldenburger Gesütbuch eingetragen waren.

Daß ich, gerade so gut wie von dem staatlichen Stammregister, auch von dem Oldenb. Gesütbuch Exemplare mit nach der Weltausstellung genommen und dort ausgelegt habe, davon ist anscheinend nichts bekannt geworden. Ich glaube mich daher verpflichtet, in meinem an den Central-Vorstand eingesandten Bericht unter anderem Folgendes darüber zu erwähnen:

„Außer dem staatlichen Stammregister hatte ich auch noch das Oldenb. Gesütbuch mit ausgelegt, damit ich auf Anfrage über beide Bücher Auskunft geben konnte. Was nun diese beiden Bücher anbetrifft, so meint der Berichterstatter von der Deutschen Pferdeausstellung (Professor Dr. Bachaus, der nebenbei bemerkt nicht als Regierungskommissar, wie es in einem Auftrage der Abtheilung Brate-Verwaltung heißt, sondern als Beauftragter der Presse auf der Weltausstellung gewesen ist), das Auslegen beider Bücher hätte bei den Amerikanern Mißtrauen erregt. Das war nicht der Fall; wer wie ich längere Zeit Gelegenheit hatte, die Intelligenz des Amerikaners auf züchterischem Gebiete kennen zu lernen, weiß, daß es ihm wahrlich nicht schwer fallen konnte, den Unterschied zwischen beiden Büchern herauszufinden, zumal da auch im staatlichen Stammregister ein Hinweis gegeben, der den Unterschied beider Bücher kennzeichnet. Was da sonst noch in dem Artikel des Herrn Professor Dr. Bachaus über das

*) Es liegen uns über diesen Gegenstand noch acht weitere Artikel vor, die wir jedoch, da sie meist nur Wiederholungen des schon Gesagten enthalten, nicht mehr zum Abdruck bringen. Wir schließen vielmehr mit diesem Artikel die Erörterungen über diesen Gegenstand.

Die Redaktion.

staatliche Stammregister und über das Oldenb. Geschäftsbuch gesagt ist, so will ich weiter darauf nicht erwidern, als daß der Bericht-erläuter vor allen Dingen hätte gründlich Kenntnis nehmen sollen von dem Inhalte derselben.

Hierbei will ich weiterhin nicht unterlassen, zu erwähnen, daß annehmend die amerikanische Regierung aus das staatliche Stammregister mehr Gewicht zu legen scheint, als auf das Geschäftsbuch, was daraus hervorgehen dürfte, daß ich mit meinen sämtlichen Pferden nach Vorlegung der denselben beigegebenen Certificate aus dem staatlichen Stammregister seitens der amer. Zollbehörde anstandslos durchgelassen wurde, während Herr Lübben für seine letzten, an die Firma Knott u. Co. für die Chicagoer Weltausstellung bestimmten Pferde Zoll hat bezuzahlen müssen. Jedoch will ich hier nicht unbemerkt lassen, daß freilich später, nachdem ich etwa 8 Tage mit meinen Pferden auf dem Ausstellungspolge anwesend war, ein höherer Zollbeamter zu mir kam und nachträglich die Einfuhrpapiere von den Pferden verlangte. Nachdem der Beamte von meinen Certificate den Einhalt genommen, erklärte er, daß alles in bester Ordnung sei. Befremden mußte es mich aber doch, daß, nachdem ich bereits mit meinen Pferden reichlich 2 1/2 Monate in Amerika anwesend war, nochmals die Zollbehörde eine Revision vornahm, und zwar umsonst, als d. Revision gerade bei mir stattfinden mußte, während die übrigen Deutschen Aussteller hiervon verschont blieben.

Wenn Herr Hrn. Lübben bemerkt, daß die Oldenb. Coach Horse Association of America, der meines Wissens nur höchstens 8 bis 10 Mitglieder angehören, so tapfer für die Oldenb. Pferde-zucht in Amerika eingetreten sei, und daß wir es allein ihr zu verdanken hätten, daß unser Pferd dort unter seinem richtigen Namen noch bekannt ist, so glaube ich, daß ich mit ihr in dieser Beziehung in Chicago stets denselben Strang gezogen habe. Ja, ich bin sogar so weit gegangen und habe die von mir ausgestellten Oldenb. Pferde mit einem Brandzeichen (O mit Krone, worin als Abweichung von dem staatlichen Brandzeichen mein Namenszug — „G.“ enthalten war) versehen lassen, — und werde dies auch für die Folge bei allen Oldenb. Pferden thun, die von mir nach dem Auslande verkauft werden, — damit dieselben sich als Original-Oldenb. Pferde erst recht repräsentieren.

Auf eine Diskussion über die Frage: Ob Amerika ein besseres Absatzgebiet für leichtere oder schwerere Pferde ist, will ich mich mit Herrn Hrn. Lübben nicht einlassen, sondern beschränke mich nur auf meine früheren Ausstellungen. Es ist eben ein Unterschied zwischen Zuchtmaterial und sog. Handelspferden, welcher Unterschied Herrn Hrn. Lübben nicht recht klar zu sein scheint.

Untrüb ist es, daß der Central-Vorstand resp. einzelne Mitglieder derselben mir verbotten hätten, Certificate des Oldenb. Geschäftsbuchs für meine Pferde ausstellen zu lassen. Geradezu erstaunlich ist es, daß Herr Hrn. Lübben in seinen Behauptungen aufstellt, daß der Centralvorstand, oder einzelne Mitglieder derselben, das Almen- und Stamm-Register herausgegeben hätten. Sollte dieses nicht die staatliche Rechnungscommission gethan haben?

Wenn Herr Lübben schließlich am Schluss seiner Erwiderung erklärt, daß er durchaus nichts unternommen habe — auch nicht in Gemeinlichkeit mit der Firma Knott & Co. oder anderen Herren — mir Schwierigkeiten in den Weg zu legen u. s. w., so erwidere ich hierauf zunächst, daß ich in meiner Berichtigung in Nr. 294 dieses Blattes unter anderem gesagt habe, „daß nur die Herren Knott & Co. mir Schwierigkeiten in den Weg zu legen versucht hätten“, bei welcher Behauptung ich auch bleibe. Von diesem Vorwurf wird Herr Hrn. Lübben, dessen Namen ich absichtlich in meiner ersten Berichtigung nicht genannt habe, als Vorstandsmittglied der Gesellschaft J. D. K.-Pferde, wenn er auch Verwahrung dagegen einlegt, dennoch nicht frei zu sprechen sein. Als Beweis hierfür will ich nur folgende Stelle aus meinem an den Centralvorstand der Oldenb. Landw.-Gesellschaft eingesandten offiziellen Bericht anführen:

„Beachtetlich war mir, daß die Anfeindungen seitens der Gesellschaft Züchter Oldenb. Kaufstücker gegen das staatliche Stammregister, welche J. Zt. schon so viel Aufsehen erregt haben, auch nach Chicago übertragen wurden, indem dort ein Vorstands-Mitglied der genannten Gesellschaft (Herr Hrn. Lübben) absällige Auslegungen über das staatliche Stammregister in Gegenwart der Herren deutschen Preisrichter, des deutschen Berichters und des Berichters des holländischen Verbandes fallen ließ, so daß der letztere mit darüber ganz entsetzt Mitteilung machte; hatte ich doch keine Partei, sondern die gesamte Oldenb. Landw.-gesellschaft zu vertreten. Hr. Knott, unter dessen Firma ebenfalls die von Herrn Lübben gefandten Oldenb. Pferde ausgestellt waren, hat dann noch das Seine zu thun versucht, unsere von der Landw. Gesellschaft gefandten Pferde in ein schlechtes Licht zu stellen. Dieses hier jedoch zu erörtern, will ich unterlassen, jedoch bin ich gerne bereit, mündlich hierüber Auskunft zu geben. Daß ich bei derartigen Schreien jeder seinen Vorteil zu wahren sucht, ist selbstverständlich, indessen wenn, wie dies von Hr. Knott geschehen ist, die Presse zu Anfeindungen herangezogen wird, so geht dies doch zu weit.“

Ich frage nun einen jeden Unbefangenen, ob das Inzwischenstehen von solchen Nachsinnungen nicht als: „Schwierigkeiten“, welche mir in den Weg gelegt waren“, anzusehen ist? Wenn weiterhin Herr Hrn. Lübben sich dahin geäußert hat: Die ganze Sache u. a. Herausgabe eines Spezial-Katalogs zc. sei Humbug und dergl. mehr! was soll man da als Vertreter der Regierung resp. einer „angesehenen“ Corporation denken? — Sind dies etwa keine Schwierigkeiten? Was würde J. B. wohl Herr Lübben dazu sagen, wenn ich nun mal ohne irgend welche Veranlassung erklären würde: Die von den Mitgliedern der in Amerika bestehenden „Oldenburgh Coach Horse Association of America“ bei unserer Regierung eingereichte Petition um Anerkennung des Oldenburger Geschäftsbuchs erachte ich als Humbug, weil ich glaube, daß dieselben doch nur künstlich ins Wert gesetzt ist und zwar insofern, als die genannte Petition hier in Oldenburg, oder gelegentlich der Anwesenheit eines Mitgliedes des Vorstandes der Gesellschaft J. D. K.-Pferde, in Amerika auf dessen Veranlassung hin, abgefaßt worden ist. — Würde Herr Lübben dies wohl mit Stillschweigen übergehen?

Wenn Herr Hrn. Lübben schließlich es von der Hand weist, irgend welche Interessen an den unter der Firma Knott & Comp. ausgestellten Pferden zu haben, so muß es doch merkwürdig betrieblen, daß Herr Lübben seine Office gerade neben den Knott'schen Pferden errichtet und nicht in dem Live Stock Pavilion, wo alle Pferde dem Publikum vorgeführt wurden. Weiterhin heißt es u. a. in der Nr. 11 Seite 186 der „Breeders Gazette“: The Oldenburgh Agricultural Society had sent a large consignment of stallions and some mares and the Hanoverian Agricultural Society of Central Germany had consigned a number of mares all in charge of Herr H. Gerdes.

The Ostfriesischer Hauptverein (East Friesland Head Agricultural Society) had commissioned Oltmanns Bros. Watska, Ill, as its agents in the showing of the Friesland or Oldenburgh horses, while Eduard Knott & Co., Waverly, Ja., represented the Lübben faction in Oldenburg.

(Die Oldenb. Landwirthschafts-Gesellschaft hatte eine große

Anzahl von Hengsten und einige Stuten, und die Hannoverische Landwirthschafts-Gesellschaft eine Anzahl Stuten, unter Obhut des Herrn H. Gerdes, ausgeführt. Der Ostfriesische Hauptverein hatte die Herren Gebr. Oltmanns, Watska, Ill., als seine Agenten für seine Ausstellung von Ostfriesischen und Oldenburghischen Pferden commissionirt, während **Ed. Knott & Comp., Waverly, Ja., die Lübben'sche Partei in Oldenburg vertrat.**)

Zum Schluß bemerke ich noch ausdrücklich, daß ich absolut keine Partei vertreten habe, sondern in jeder Richtung lediglich vorgegangen bin; daß Herr Hrn. Lübben die Chicagoer Welt-Ausstellung vielleicht in eigenen Handelsinteresse hat ausnutzen wollen, kann und wird ihm niemand verdenken. Gut wäre es jedoch gewesen, wenn Herr Lübben sich auch mit seinen Erfolgen zufrieden gegeben und in seinem in Nr. 297 der „Nachrichten“ enthaltenen Berichte der Oldenb. Landwirthschafts-Gesellschaft und die durch mich vertretene Ausstellung aus dem Spiele gelassen hätte.

Jeder unparteiische Denker wird sich nummehr über die wahre Sachlage ein Urteil bilden können. Dies ist in dieser Angelegenheit mein letztes Wort!

H. Gerdes, Oldenburg.

Sühne.

9) Kriminal-Novelle von Konrad Telmann.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

„Ja, ja,“ fuhr Leopold Häjeler fort, „so ist sie. Aber was soll man machen? Sie ruiniert sich für das arme Volk. Es liegt ihr im Blut. Sie ist eine Parzerstochter.“

„Aus dem Heffischen, nicht wahr?“ Ich hatte bei meiner rasch hervorgehobenen Frage die Empfindung, ich wolle durch die Nachricht, daß Frau Helene aus dem Heffischen stamme, falls Leopold Häjeler sie mir geben würde, nicht überhastet werden, wollte ihm vielmehr zuvorkommen und mich stellen, als wisse ich es und es erwecke keine besonderen Gedanken in mir. Ich selbst redete mir auch ein, daß das wirklich nicht der Fall sei.

„Wissen Sie das?“ erwiderte mir Leopold Häjeler mit einer gewissen Verwunderung. „Hat sie es Ihnen gesagt? Das thut sie sonst merkwürdig ungen. Von der Vergangenheit mag sie überhaupt nichts hören. Na, das begreift sich. Nüchth hat sie's ja nicht gehabt im Leben, das arme Ding. So eine Parzerstochter, die sich nach dem Tode des Vaters auf eigene Füße stellen soll, während sie kaum erst den Kinderschuhe entwachser ist, und eine ewig kränkelnde, ich glaube, fast oder ganz erblindete Mutter zur Seite, für die sie noch sorgen soll — du lieber Gott, was kann da werden? Es ist zum Erbarmen, eigentlich noch schlimmer, als bei den Töchtern von Arbeitern und sonstigen Proletariaten — finden Sie nicht? Aber damit hat man kein Mitleid. Und wie sie sich da doch in der Welt herumbrücken müssen, diese armen Wesen! Na, ich habe sie ja dann bald erlöst. Aber das war der reine Glücksfall. Als Keise begleitete einer alten, vornehmen Dame habe ich sie am Genfer See gefunden, als ich damals das ganze Europa und noch ein bißchen Afrika dazu durchstreifte, und da hat sie mir's gleich angethan. Die Alte war nämlich der reine Drachen und Helene von einer Lammsgebild — na, es war schon, um gleich sich das Anrecht auf einen Ehrenplatz im Himmel zu erwerben. Und da dachte ich mir: Du bist zwar ein alter Knabe, lieber Leopold, aber besser als hier wird sie's bei dir doch noch allezeit haben, so viel ist sicher, denn das hier ist ja das reine Fegefeuer für arme Sünderlein. Und dann riskierte ich's — na, und dann kamen wir denn ins Reine und haben's, denk ich, nicht zu bereuen, alle beide nicht zu bereuen, wahrhaftig nicht!“ Und sein drohnendes Lachen scholl über die Straße.

„Mir schwebte die Frage auf der Zunge: „Wie hieß Ihre Frau vor ihrer Verheiratung? Aber ich konnte sie nicht herausbringen. Leopold Häjeler's Wagen war vorgefahren, wir nahmen Abschied von einander.“

„Sieht man Sie morgen?“ fragte er.

„Ich möchte lieber nichts versprechen.“

„Also dann übermorgen. Und Sie bleiben dann bis zum Abendessen, damit ich auch noch etwas von Ihnen habe. Ich lasse Sie schon sicher nach Hause fahren. Propos, im Vertrauen! Nichts entdeckt betreffs der Mordgeschichte? Was?“

„Nichts gar nichts.“

„Es ist zum Tollwerden, was? So was in unseren Tagen und hier in unserer guten, langweiligen, phylisterösen Gegend! Haarsträubend! — Na, also adieu, Affessor! Und hüßlich Wort gehalten!“

Er stieg auf, winkte mir noch einmal mit der Hand zu und raffelte davon. Nachdenklich, von mancherlei widerstrebenden Gedanken und Empfindungen hin- und hergezerrt, suchte ich meine Wohnung auf.

Mit meiner Ruhe war es nun endgültig vorbei. Ich redete mir ein, daß es meine Pflicht sei, diese Frau, die ich liebte, aus ihren Banden zu erlösen trotz aller Vorurteile der Welt, trotz aller Verdammungsurtheile der Menschen, kraft des geheiligten Rechtes, das mir die Leidenschaft und der jedem Menschen innewohnende Drang nach dem Glück und der vollen Verthätigung seines Ich's verliehen. Aber ich sagte mir auch, daß ich gegen Leopold Häjeler, gegen einen guten und edlen Menschen, eine schöne That dadurch beging, daß ich sein Leben zerstören würde mit dem, was ich als notwendig erkannte und mir quite davor. Ich war von Hause aus eine weiche, keine rücksichtslose, keine harte Natur. Ich wollte jedoch nicht, was anders geschehen sollte. Ich hätte diesen Mann fortgesetzt betrogen oder ich hätte stehen müssen. Das Letztere konnte ich nicht, da mein Amt mich festsetzte und die erneute, unvermeidbare Begegnung die Flamme meiner Leidenschaft für Frau Helene schürer mußte, und zum Heucheln und Täuseln war ich nicht geschaffen. So mußte ich denn handeln. Daß Helene anderen Sinnes sein, daß sie mir dauernd und entschieden Widerstand entgegenlegen könne, daran dachte ich gar nicht. Wie hätte eine Leidenschaft, gleich der meinen, entfliehen können, wenn ihr nicht ein Feuer entgegenloderte, an dem sie sich immer aufs neue entzündete! Und wie vieler Worte, wie vieler Blicke von ihr gedachte ich, die beiderer waren als tausend

Liebeschwüre und Beteuerungen! Sie würde sich lange sträuben gegen das, was ihr als schmachvoller Untath, Verrat und Treubruch erscheinen mußte, aber endlich würde ich doch siegen, dessen war ich gewiß. Und mir fiel ein, wie wahr es sei, was einmal eine geistreiche Frau auf die Vorwürfe derer geantwortet hatte, die ihr das energische Eintreten für die Scheidung des von ihr geliebten Mannes verargen: es sei unabweisbar immer noch besser, wenn ein Mensch unglücklich werde, als wenn ihrer drei es würden. Auch in unserem Falle, wenn wir von der Verfolgung unseres Zieles zurückzuckten, würden wir alle drei unglücklich werden, Leopold Häjeler als der Gatte einer Frau, deren Herz ihm nicht mehr gehörte, nicht minder als wir beide. Was also konnte er gewinnen, wenn ich schwieg, wenn wir entsagten?

Und dennoch ließ ich drei Tage verstrichen, ehe ich zum erstenmale wieder nach Carlrow hinausging. Ich wollte nichts überhastet, ich hoffte ruhiger zu werden. Aber es waren überhastete Tage; ich sahste, daß meine Kraft in ihnen hinfuhr, und daß ich ähnliche weitere nicht ertragen könne. Ich war gar nicht ausgegangen, weil ich mich draußen nirgendso von einer Begegnung mit Helene gefürchtet hätte, hatte mich in meine Aften vergraben und mich über die gleichgehenden Stunden so hingeküßt — ich wußte selber kaum wie. Nun konnte ich nicht mehr. Ich stürzte um eine frühe Nachmittagsstunde des vierten Tages hinaus, ich hatte keinen anderen Gedanken, keinen anderen Wunsch mehr, als den, Helene zu sehen, sie wenigstens zu sehen. Und wenn ich jetzt hätte alle äußeren Demüthnisse beiseite und doch stehen können, ich hätte es nicht mehr gethan, nicht mehr gewollt. Ein heißes, gewaltiges Begehren, das die drei Tage geweckt und gequält, war in mir. Ich fühlte alle meine Kräfte geschwollen, mein Blut wallte verlangend.

So kam ich hinaus. Aus einiger Entfernung schon sah ich eine weibliche Gestalt am Hofzaun stehen und die Straße hinabblicken. Mein Herz klopfte wild. War es Helene, die nach mir aussah? Hatte sie mich in diesen Tagen vernutzt, sich nach mir gesehnt? Wie konnte ich fragen! Weshalb sollte es ihr anders sein als mir? Wir liebten uns ja.

Als ich heranam, war sie verschwunden. Ich fragte nach ihr im Hause. Der Herr sei draußen im Felde, hieß es, von der gnädigen Frau wisse man nichts, wahrscheinlich sei sie im Garten. Ich hatte das von vornherein angenommen, nur der Form wegen gefragt. Ich suchte sie überall im Park. Aber vergebens. Zu jenem Platz ging ich, auf dem wir einmal zusammen gesessen und den ich als einen ihrer Lieblingsplätze kannte, ich fand sie nirgendso. Und doch hätte ich darauf schreiden mögen, daß ich sie vorher gesehen hatte, von ihr gesehen worden war. Was bedeutete das? Wollte sie sich vor mir verbergen? Warum?

Ich ließ mich mitzuringeln unter den Linden nieder und wartete. Mein Herz schlug unruhig, jede zweifelsverweigernde Minute dünkte mich ein Raub an meinem Glück, an meinem Leben. Die Zeit verging, ich wurde immer ungeduldiger, ich riß jeden Augenblick meine Uhr heraus, ich ging auf und nieder, ich verzehrte mich förmlich in einem Fieber, das Jörn, Enttäuschung und Verstandlosigkeit dem gegenüber, was ich erlebte, in mir entzündete. Endlich wollte ich gehen. Helene wünschte mich ja offenbar zu meiden. Eine heiße Bitterkeit stieg in mir auf. Ich ging noch einmal ins Haus, bestellte dort, man möge den Herrschaften Griße von mir ausrichten, ich hätte nicht länger warten können, und schritt über den Hof dem Ausgange zu. Unmittelbar vor diesem, da wo der Weg zu der Fabrik abzweigte, stieß ich plötzlich auf Helene. Sie war sichtlich wieder überrascht, daß ich da war, noch daß ich eben den Heimweg antreten wollte. Sie grüßte mich, während ich nur verwirrt meinen Hut herabstieß und sie anstarrte, mit ruhiger Freundlichkeit. Dabei aber sah sie so bleich und ernst aus, daß ich fast erschraf. Die großen grauen Augen schimmerten mich aus einem blauen, stillen Gesicht an, das kam das ihre war. Auch ihr Gang hatte etwas Mrides und Schleppeendes angenommen. Sie war merkwürdig verändert in diesen wenigen Tagen, aber ich mußte mir sagen, daß sie so eher noch schöner und begehrenswerter geworden war, als zuvor.

Ich stammelte etwas von Nichtigkeiten und Abschiedsworten, während sie ruhig nickte und sagte: „Ich weiß ja, weshalb Sie kamen.“

Ich sah sie an. Keine Färbung suchte in ihrem Antlitz. Aber freilich, warum sollte sie es denn nicht wissen? Sie mußte mich ja erwartet haben, wir verstanden uns ja, unsere Herzen schlugen im gleichen Takt. „Ich wollte“ — ich fand nun doch die rechten Worte nicht, sah zu Boden und schlug mit der Zwingel meines Stodes gegen die Wegsteine. „Ich —“

„Sie sind heute nicht als Freund gekommen, nicht wahr?“ fiel sie mit eigentümlich sanft-melancholischem Ton ein. „Sie wollten als Richter, in Ihrer amtlichen Eigenschaft.“

Was war das? Wollte sie mich narren? Ich lachte gezwungen. „Nein, nein, wirklich, in dieser Eigenschaft habe ich hier gar nichts zu thun. Aber trotzdem — nicht als Freund! Das ist vielleicht doch das Richtige.“ Ich stotterte wie ein Schulbube und schämte mich dessen. Ihre Augen hatten plötzlich allen Stolz, alle Freudigkeit, alle Kühnheit meiner Entschlüsse, meines Vorhabens in mir zerbrochen. „Wohlte ich sehen wir noch einmal um, wenn Sie Zeit für mich haben.“

Es war eine Wandlung in ihr vorgegangen. Ein Lächeln überhimmerte ihr tiefstes, trauriges Antlitz, es war, als sei etwas Dunkles davon abgeglitten, wie ein Schleier. „Ja, ja, gehen wir doch!“ sagte sie.

(Fortsetzung folgt.)

Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 21. Januar.

Militärgottesdienst (10 1/2 Uhr) | Div.-Pfarre Rogge.
Kindergottesdienst (11 1/4 Uhr)

Anzeigen.

Behördliche Bekanntmachungen

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß die in den Stadtrat neu bzw. wiedergewählten Herren Oberlandesgerichtsrat Zeuge, Medizinalassessor Straube, Oberverwalter Holzberg, Buchhändler Büttmann, Kaufmann Vofß, Kaufmann August Willers, Kaufmann Rabelling, Maurermeister Brandes, Wirt Reiners und Maurermeister Deffen in der Sitzung vom 9. d. Mts. in ihr Amt eingeführt und vorchriftsmäßig verpflichtet worden sind.

Der Rentner Fr. Wessels, Ofenerstraße 4a, ist an Stelle des bisherigen Armenvaters Würdemann für den Bezirk 15 und der Kaufmann Franz Kollfede, Langestraße 37, an Stelle des bisherigen Armenvaters Fejenfeld für den Bezirk 2 zum Armenvater gewählt und verpflichtet worden.

Der Stadtmagistrat macht bekannt, daß der Schornsteinfeger Nikolaus Wellbrodt als Schornsteinfegermeister in dem die Stadt Oldenburg und das Amt Oldenburg mit Ausnahme der Gemeinden Kallede, Wiefelsiede und Hatten umfassenden Bezirk zugelassen ist.

Oldenburg, den 16. Januar 1894.
Der Stadtmagistrat.
Koggemann.

Diejenigen zum Dienste beim städtischen Feuerlösch- und Rettungsweien pflichtigen Personen, welche gemäß § 12 des Statuts XXI, betreffend das Feuerlösch- und Rettungsweien in der Stadtgemeinde Oldenburg, durch Zahlung des Abaufgeldes von 10 Mark für das Jahr 1894 vom Dienste befreit zu werden wünschen, haben sich bis zum 1. Februar d. J. auf dem Polizeibureau des Stadtmagistrats im Rathause, Zimmer Nr. 4, zu melden und in der Zeit bis zum 15. Februar d. J. das Abaufgeld in der Stadtkämmerei einzuzahlen. Die Termine sind genau einzuhalten, da sonst die Befreiung nicht ausgesprochen werden kann.
Oldenburg, den 12. Janr. 1894.
Der Stadtmagistrat.
Koggemann.

Privat-Bekanntmachungen.

Nachfrage.

Zwischenahn. In der am 20. d. Mts. für den Rötter A. G. Wehrens, Ozebergerfeld, stattfindenden Vergantung kommen noch:

2 nahe am Kalben stehende Kühe mit zum Verkauf. J. H. Hinrichs.

Aufforderung.

Zwischenahn. Diejenigen, welche Forderungen an den Nachlaß des kürzlich verstorbenen Hausmanns Hinrich Bremer zu haben glauben, werden hierdurch aufgefordert, bis zum 25. d. Mts. spezifizirte Rechnungen beim Haupt- u. Grundbesitzer Gerd Bremer zu Vorbed oder bei dem Unterscheidener einzureichen.
J. H. Hinrichs.

Immobil-Verkauf.

Die ca. 30 Min. von der Chaussee und Bahnhof Althorn belegene

Vollmeierstelle

des weil. Ludwig Siemer zu Vatenhus, Gemeinde Großenherten, wird am

Dienstag, den 30. Januar d. J., vormittags 11 Uhr, in W. Oltmanns' Wirtschaft im Dorfe Althorn öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft, und zwar im ganzen oder stückweise.

Die Stelle hat eine Gesamtgröße von 151 ha 11 ar 23 qm und besteht aus:
25 ha 59 ar 41 qm Ackerland,
1 " 51 " 63 " Garten,
1 " 59 " 22 " Wiesen,
4 " 48 " 37 " Laubholz,
105 " 95 " 10 " Schafweide, für ca. 300 Schafe.

Die Stelle ist gut arrendiert und befinden sich auf derselben außer dem Hauptbaue 1 Feuerhaus, 1 Scheune, 1 Dorf- u. Wagenschuppen, 2 Schafställe und 1 Schweinefall.

Kaufgeneigte werden freundlichst eingeladen.

Die Stelle ist gut arrendiert und befinden sich auf derselben außer dem Hauptbaue 1 Feuerhaus, 1 Scheune, 1 Dorf- u. Wagenschuppen, 2 Schafställe und 1 Schweinefall.

Kaufgeneigte werden freundlichst eingeladen.

Die Stelle ist gut arrendiert und befinden sich auf derselben außer dem Hauptbaue 1 Feuerhaus, 1 Scheune, 1 Dorf- u. Wagenschuppen, 2 Schafställe und 1 Schweinefall.

Kaufgeneigte werden freundlichst eingeladen.

Die Stelle ist gut arrendiert und befinden sich auf derselben außer dem Hauptbaue 1 Feuerhaus, 1 Scheune, 1 Dorf- u. Wagenschuppen, 2 Schafställe und 1 Schweinefall.

Kaufgeneigte werden freundlichst eingeladen.

Bund der Landwirte.

Versammlungen:

I. zu Berne im „Stedinger Hof“ am 20. Januar dies. Jahres, nachmittags 5 Uhr.

Tagesordnung:

- 1) Eröffnung der Versammlung.
- 2) Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Herrn Dr. Hahn über: Welche Bahnen muß die deutsche Wirtschaftspolitik einschlagen, wenn sie den Bedürfnissen und Forderungen der Landwirtschaft entsprechen soll.
- 3) Geschäftliches.

II. zu Zwischenahn in Fr. Meyer's Gasthof am 21. Januar dies. Jahres, nachmittags 3 Uhr.

Tagesordnung:

- 1) Eröffnung der Versammlung.
- 2) Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Herrn Dr. Hahn über: Der Bund der Landwirte, seine Organisation und seine Ziele.

III. zu Jeber im „Hotel zum Erbgroßherzog“ am 22. Januar dies. Jahres, nachmittags 3 1/2 Uhr.

Tagesordnung: Siehe Berne.

IV. zu Barel in Herrn Domsthy's Hotel am 23. Januar dies. Jahres, nachmittags 5 Uhr.

Tagesordnung: Siehe Zwischenahn. Redner noch nicht bekannt.

V. zu Burhave in Herrn Böger's Gasthof am 24. Januar dies. Jahres, nachmittags 5 Uhr.

Tagesordnung: Siehe Berne. Redner noch nicht bekannt.

VI. zu Dvelgönne in Herrn Suhren's „Victoria-Hotel“ am 25. Januar dies. Jahres, nachmittags 5 Uhr.

Tagesordnung: Siehe Zwischenahn. Redner noch nicht bekannt.

VII. zu Delmenhorst in Herrn Drane's Gasthof am 26. Januar dies. Jahres, nachmittags 4 Uhr.

Tagesordnung: Siehe Berne. Redner noch nicht bekannt.

Landwirte und Freunde der Landwirtschaft werden hierdurch ergebenst eingeladen, und wird um recht rege Teilnahme gebeten.

Bund der Landwirte.

Der Direktor
Dr. H. Suchsland.

Der Vorstand für das Herzogtum Oldenburg.
Müller-Nutzhorn. Habben-Ouanens. Cornelius-Pumpe.

Sch habe eine in der Jogen. „Bremer Schweiz“ belegene

Gastwirtschaft

mit gr. Tanzsalon, Lustgarten, gr. Festplatz und Kegelbahn u. v. v. zu verkaufen.

Das im besten Zustande befindliche Etablissement wird von dem besseren Publikum Bremens und der Umgebung im Winter und Sommer sehr gern und stark besucht. Ueber den von Jahr zu Jahr gestiegenen nicht geringen Umsatz werden Nachweise geliefert. — Der Verkauf soll wegen des leidenden Zustandes der Hausfrau erfolgen. — Vermittelte Reflektanten, welche sich für diese sehr empfehlenswerte Proffstelle interessieren, wollen sich an Louis Hesse in Bremen, Ansgaristhorstraße 5 wenden.

Oldenburg. Zu verkaufen gutes Reichth von der Lühner-Plate, großes Band.

Joh. Willers, Schiffer, Kleine Bahnhofstr. 3.

Ein Sofa mit 2 Lehneisen, so gut wie neu, sowie mehrere andere gebrauchte Möbel sind billig zu verkaufen.

Zu erfragen innerer Damm Nr. 4, im Cigarrenladen.

Bahnhofstr. 12. Bahnhofstr. 12.

Brennmaterialien.

Anthracit-Kohlen, Ruß I u. II, Piesberger Kohlen, Salon-Stück-Kohlen, Salon-Knabbel-Kohlen, Braunkohlenbriketts, weiß. Ruß I, dopp. gesiebt, Torf (schwer u. trocken), zerleinertes Holz, Grude.

Alles nur in den besten Sorten empfehle ich den billigsten Preisen frei ins Haus.

Rechtsgewicht garantiert.

Bahnhofstr. Gerhd. Meentzen.

Empfehle täglich: Trauer-Kränze aus frischem Grün, ferner künstliche Blumen, Blumenkörbe, Bouquets u. v. v. in schönster Auswahl.

Frau Allerdisen, Haarenstr. 4, kath. Schule.

Louise Hunger, Waffense.

Hemdentuch,

„Marke W R“, besonders gut in der Wäsche, ist wieder vorrätig und gebe ich diese schöne Qualität im Ausverkauf mit 44 s per Mtr. ab.

Langestr. 56.

Wilhelm Ramien.

Der im vorigen Jahr nicht stattgefundene

Ausverkauf

älterer Dessins und im Schaufenster beschädigter Schuhwaren findet von Mittwoch, den 17. Jan., bis Mittwoch, den 24. Jan., statt. Die Artikel sind wie stets im vorderen Zimmer 1 Treppe hoch ausgestellt u. empfehle bei Herren-Stiefeln kleinere Nr. von 3 M an, Leder-Damenzugstiefel kleinere Nr. schon von 2 M an, Hauschuhe von 75 s an u. v. v.

L. Helmerichs, Langestr. 25.

..... Nachhilfe

in Realien und in fremden Sprachen, bezügl. etw. Erreichung des Klassenziels. — Bisherige Erfolge nachweisbar.

Alpers, Adorferstr. 52.

Carl Wille,

Staustraße 10, empfiehlt komplette Ausstattungen in Holz- und Büchsenwaren für Küche und Wäschküche, sowie Trittleitern, Blumenkübel, Butterfannen, Schlachtmollen, Molkereieinstellen, Pantinen, Holzschuhe, Plättkohlen, Mischeln, alle feineren Büchsenwaren und sämtliche Sorten Matten zu billigen Preisen.

Spezialität: eichene Eimer und Waghgeschirre.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Ruß, Dampfbäder, Achternstr. 4, 1.

Ausverkauf

in Bettuchleinen, 140 cm breitem Damast zu Bettbezügen, Handtüchern, Kleiderkattunen u. v. v.

Camilla Geiler, Haarenstraße 15.

Bester Brum-Espiritus,

Champagner-Flasche für 25 Pf. Aug. Menke jr., Achternstr. 14.

Heute

und die folgenden Tage sollen angekauft und ausrangierte Waren billig ansverkauft werden.

circa 30 gute moderne Morgenröste, 3,75—20 M.

circa 200 feinere Korsetten, früher 4 bis 11 M, jetzt 2—4 M.

circa 100 feinere extra weite Damenröde, circa 150 wollene Unterröde

von 75 s bis 4,50 M. circa 50 Knaben-Mäntel, circa 100 Knaben-Anzüge, Knabenblouzen, Damenwäsche und mehrere andere Waren.

Theodor Meyer, Schüttingstr. 8.

Alles Zerbrochene

Glas, Porzellan, Holz u. v. v. fitted

Wiß-Stauffer-Kitt. Gläser zu 30 und 50 Pf. bei E. Fajß, Drogg., und S. Fächer, Drogg.

H. Hunger, Waffense.

Korff's Kaiseröl.

Nicht explodierendes Petroleum. Echt zu haben bei:

Aug. Casten, Kurwickstr. 29.

Alle diejenigen, welche an den Nachlaß des verstorbenen Hof-Pianosfabrikanten Seidel Forderungen haben, wollen innerhalb 8 Tagen spezifizirte Rechnungen einreichen. Ebenso wollen diejenigen, welche dem Nachlaß schulden, in derselben Zeit Zahlung leisten.

Frau Dreher, Langestr. 66.

Fahrplan

städt. Dampfers „Schwarden“ zwischen

Wilhelmshaven und Schwarderhörne. Gültig für die Zeit vom 15. Oktober 1893 bis 30. April 1894.

Vom 15. Oktbr. 1893 bis 31. März 1894: Von Wilhelmshaven 9,30 vorm. — 3,30 nachm. „ Schwarderhörne 10,00 „ 4,00 „

Vom 1. bis 30. April 1894: Von Wilhelmsh. 7,20, 10,50 vorm., 2,00, 5,50 nachm. „ Schwarderh. 8,00, 11,30 „ 2,40, 6,30 „

Fahrpreise. 1. Kajüte 0,80 Mk., 2. Kajüte 0,60 Mk., für Retourbillets: 1. Kajüte 1,20 Mk., 2. Kajüte 1,00 Mk. Kinder unter 14 Jahren zahlen die Hälfte des Fahrpreises. — Billets zu 50 Pf. für Erwaachene und 30 Pf. für Kinder unter 14 Jahren für Hin- und Rückfahrt berechnen nicht zum Verlassen des Dampfers an der Anlegestelle zu Schwarderhörne.

Vierentagen-Verbindung Schwarderhörne-Nordenham vom 15. Sept. bis 14. Oktbr. 1893: Von Schwarderhörne 8,00 vorm., 4,15 nachm. In Nordenham 11,15 „ 7,10 „

Von Nordenham 11,00 „ 5,10 „ In Schwarderhörne 8,20 „ In Nordenham 8,00 „

Vom 15. Oktober 1893 bis 31. März 1894 stehen Privatgehörne bei vorheriger telegraphischer Anmeldung — Telegramm-Adresse von Alens, Burhave-Oldenburg — bei jeder Ankunft des Dampfers in Schwarderhörne zur Verfügung und zwar zum Fahrpreis von 40 Pf. pro Kilometer für ein Gehörne für 1—3 Personen und 50 Pf. pro Kilometer für ein größeres Gehörne (Landauer) für mehrere Personen. Die Fahrpreise verstehen sich frei Kasse und Trinkgeld. Vom 1. April 1894 ab fährt der Vierentagen wieder regelmäßig.

Eisenbahnzüge vom 1. Oktober 1893 ab: Abfahrt von Wilhelmshaven nach Oldenburg-Bremen: 6,24, 10,00 vorm. — 12,42, 3,50 nachm. — 7,30 abds. nach Jever-Bitmund: 7,10, 8,57 vorm. — 12,42, 4,35 nachm. 7,10, 7,30, 10,45 abds.

Ankunft in Wilhelmshaven von Bremen-Oldenburg: 9,43 vorm. — 1,15, 5,15 nachm. — 8,25, 11,25 abds. von Bitmund-Jever: 6,59, 10,38 vorm. — 1,15, 4,28 nachm. 8,25, 11,25 abds.

Empfehle in größter Auswahl:
Herren-Anzüge von 12.— an,
Herren-Paletots " 10.— "
Winter-Joppen " 10.— "
Filz-Hüte, Mützen, " 4.25 "
Filz-Westen, Kopfhüllen u. Tücher,
Cachemire, Wollaken, Parchende,
Schulwaren, Bettfedern u. Daunen.

L. Bley, Ofternburg, Schulstr. 1a.

Vakanzen und Stellengesuche.

Zum 1. Mai ein tüchtiges Mädchen für Land- und Hausarbeit. **de Bries**, Lambertstr.

Gesucht zu Oftern ein **Lehrling** für meine Klempnerei und Installations-Geschäft, sowie ein Lehrling für auswärt.

Aug. Meyer, Staustr. Nr. 9.

Cluppenburg. Gesucht zum 1. Mai ein tüchtiges Mädchen für die Küche und ein gewandtes **Haushaltmädchen** gegen hohen Lohn.
 Frau Oberförster **Cropp**.

Zum 1. Mai ein erprobtes, tüchtiges, junges Mädchen für meinen landwirtschaftlichen Haushalt, gegen Salair. **de Bries**, Lambertstr.

Für meine Eisen- und Kurzwaren-Handlung suche ich per 1. April einen

Lehrling.

Heinr. Laue, Mitterer Damm 4.

Wittwarden. Suche zum 1. Mai einen fixen **Mittelknecht** gegen hohen Lohn.
Georg Abdiks.

Gesucht zum 1. Mai zwei Mädchen mit guter Zeugnisse, tüchtige gewandte **Melkerinnen**.
Gut Loy, **Funch**.

Sofort ein **ehelicher Burfche** von 15-16 Jahren.

Aug. Wente jr., Mchternstr. 14.

Auf gleich ein **finer Burfche** für unseren **Wappen-Wagen**.
Wiltmann & Gerriets.

Kafede. Gesucht per sofort ein **Knecht** von 16 bis 18 Jahren. **A. Neumann**.

Gesucht.

Zu Oftern eine bereits in Stellung gewesene **Kindergärtnerin** 2. Klasse mit guten Zeugnissen. Oftern erbeten **Aurich**, postlagernd Nr. 123.

Junger Kaufmann, 24 Jahr alt, militärfrei, mit allen Kontorarbeiten vertraut, fundig in der Woll-, Kurz- und Seidenwarebranche, sucht per 1. April oder später **dauernde** Stellung auf Lager oder Kontor.

Gefällige Oftern unter A. G. 14 an die Exped. d. Bl. erbeten, bis 1. Febr. ex.

Gesucht auf Oftern ein junges Mädchen zum **Melken** und Hausarbeit.

Bremen, Hohelohstraße 21.

Wahnbeck. Gesucht auf 1. Mai eine **Magd**.
Joh. Wienfen.

Alexanderhaus. Gesucht zum 1. April oder 1. Mai eine **Kleinmagd** und ein **Klein-knecht**.
S. Baumann.

Bücherreisende

auf **Konwertat. Verita, Klaffter** etc. gegen Teilzahlung bei hoher Provision gesucht. Herren, welche schon Erfolge aufzuweisen haben, bevorzugt. Verlagsanstalt **Urania**, Berlin W. 62, Kleiststraße 4.

Gesucht z. 1. Mai ein **erfahrener zuverl. Knecht** für Landwirtschaft. **Ziegelhoffer**, 6.

Junger Kaufmann, unverheiratet, wünscht sich mit ca. 15,000 M an einem soliden und rentablen Geschäft zu beteiligen.

Gef. Oftern sub R. B. an die Expedition dieses Blattes.

Gesucht ein **Malterlehrling**.
A. Homeyer, Ziegelhofferstr. 81.

Beretreter

werden an jedem, auch dem kleinsten Orte gesucht von der **Vaterländischen Vieh-Vers.-Gesellsch** in Dresden Verderstr. 10.

Vereins- und Vergnügungs-Anzeigen.

Gewerfverein.

Versammlung des Ortsvereins der Maschinenbau- und Metallarbeiter am **Sonntag, den 21. d. Mts.**, nachm. 4 Uhr, bei **Hinkelmann** am Markt.

Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder sehr erwünscht.
Der Vorstand.

Im Ausverkauf zurückgesetzter Stoffe

empfehlen wir:

Farbige Kleiderstoffe, darunter **Nouveautés** der letzten Saison, nur gute, schwere Qualitäten in reiner Wolle, von 75 s an.

Schwarze Kleiderstoffe ganz besonders billig, für **Konfirmantinnen.**

Die Restbestände unreser **Winter- u. Regenmäntelagars** zu ganz zurückgelegten Preisen.

Teppiche, Möbelstoffe u. Tischdecken. Verschiedene Qualitäten, die eingehen sollen, enorm billig.

Gardinen vom Fach und vom Meter, in crème und weiß.

Gardineurreste.

Sonnenschirme in Seide von 1.50 Mark an. Nur gute Qualitäten.

Halbleinen u. Leinen, Hemdentuche, Tischzeuge u. Gedecke, Handtücher, Bettzeuge in besten Qualitäten, für **Aussteuern geeignet**, zu ganz herabgesetzten Preisen.

Kleiderkattune, Möbelfattune, Regenschirme, Schürzen, baumwollene Schürzenzeuge, Zwischenröcke.

Ferner: Buckskins für Herren- und Knaben-Anzüge, beste Qualitäten, zu außerordentlich reduzierten Preisen. Die angekauften **Reste** sämtlicher Qualitäten werden unter dem Kostenpreis abgegeben.

A. G. Gehrels & Sohn.

Apotheker Visbeck's Frostseife, anerkannt bestes Mittel gegen Frost, Stück 60 Pfg.

Zu haben in jeder Apotheke u. Drogenhandlung.

Oldenburgische Landesbank.

Wir vergüten bis auf weiteres:

1) für neue Einlagen mit halbjähriger Kündigung 1/2 % unter dem jeweiligen Diskontsatz der deutschen Reichsbank, jedoch mindestens 2 1/2 % und höchstens 4 % jährlich

oder auf besonderen bei der Einlage fundgegebenen Wunsch einen festen Zinssatz von 3 % jährlich

2) für Einlagen mit vierteljährlicher Kündigung 2 1/2 % jährlich

3) für Einlagen mit kurzer (14tägiger) Kündigung 2 % jährlich

Zugleich bringen wir zur öffentlichen Kenntnis, daß wir die älteren, jetzt mit 3 % verzinslichen Einlagen mit halbjähriger Kündigung **bereits vom 1. Januar 1894** ab mit 1/2 % unter dem jeweiligen Diskontsatz der deutschen Reichsbank, jedoch mindestens 2 1/2 % und höchstens 4 % verzinsen werden, wenn dies seitens der **verehrlichen Einleger bis spätestens 31. März 1894** unter Vorlage des Kontobuches, bezw. **Depositenheftes** bei uns beantragt wird.

Der Diskontsatz der deutschen Reichsbank beträgt zur Zeit 4 %. Oldenburg, am 9. Januar 1894.

Die Direktion.

Mertel. Harbers. Wiesenbach.

G. S h o r s t, Zwischenahn,

empfehl:

Fertige Buckskin-Anzüge für Herren von 20 Mark an,

" " " " **Jünglinge** von 15 Mark an,

" " " " **Knaben** von 3 Mark an,

" **Knaben-Hosen** von 1 Mk. 80 Pfg. an,

" **Arbeiter-Hosen,**

" **Arbeiter-Hemden und Kittel.**

Sämtliche Anzüge sind aus guten, haltbaren Stoffen gearbeitet und in allen Größen auf Lager.

Damen-Regenmäntel

in allen Weiten und Preisen.

Kaihausen. Sonntag, den 21. Januar: **Kaffeeball,** wozu freundl. einladet **J. Caspers.**

Kafeder-Sübende. Sonntag, 4. Febr.: **Ball,** wozu freundlichst einladet **Ww. Anna zum Broof.**

„Bur Erholung.“ Bürgerfelde. Am Sonntag, 21. Januar: **Kleiner Ball,** wozu freundlichst einladet **Aug. Nied.**

Heim für junge Kaufleute im oberen großen Saale der Markthalle ist an jedem Sonn- und Feiertage, nachm. v. 3-10 Uhr, für jeden Handlungsgeschäften und Lehrling geöffnet. Unterhaltungsschriften, Gesellschaftsspiele, Vorträge und Eingebungen.

Mihhausen. Sonntag, den 21. Januar: **Kaffeeball,** wozu freundlichst einladet **Joh. Pots.**

Für Kanarien-Büchster! Wegen Aufgabe der Zucht verk. mehrere große Flug- u. Herbstbauer, Niststätten, eine Anzahl hübscher Gesangskästen nebst Einlagbauer u. i. w. **M. Wilsenack, Donnerichwee,** gegenüb. d. Kaserne.

Sonntag, den 21. Januar, nachm. 3 Uhr: **Versammlung** des **Volkvereins für Ofternburg und Umgegend** bei **Wirt Käse.** **Der Vorstand.**

Etern. Am Sonntag, den 4. Februar: **Kaffeeball,** wozu ergebenst einladet **Joh. zur Brügge.**

Krieger-Verein
Exhorn = Wahnbeck
 Zur Feier des Geburtstages S. M. des Kaisers

BALL

am **28. Januar** beim **Kameraden Vorhorst**, „Festertug.“ — Vereins- u. Ehre abzeichnen sind anzulegen. Entree wie gewöhnlich. Abholung der Fahne um 6 Uhr, wozu ergebenst einladet **Der Vorstand.**

Krieger-Verein
Ohrnstedde.
 Zur Geburtstagsfeier Sr. M. des Kaisers, sowie zur Feier des Stiftungsfestes findet am **Sonntag, d. 28. Jan.**

Ball

beim **Rain Willers, „Müggenfug.“** Anfang 6 Uhr.

Entree für Mitglieder 50 s, Nichtmitglieder 1 M. Damen frei. Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Krieger-Verein
Edewecht.
 Zur Feier des Geburtstages S. M. des Kaisers am **Sonntag, den 21. d. Mts.:**

BALL,

wozu auch Nichtmitglieder freundlichst eingeladen werden **Der Vorstand.**

Zwischenahner
Krieger-Verein
 Zur Feier des Geburtstages S. M. des Kaisers **Wilhelm II** findet am **Sonntag, den 28. d. Mts.** im **Vereinslokale** ein

BALL

statt. **Anfang abends 7 Uhr.** **Der Vorstand.**

Kriegerverein
im Osten der Landgemeinde Oldenburg.
 Zur Feier des Geburtstages S. M. Kaiser **Wilhelm II**, verbunden mit **Stiftungsfest** findet am **Sonntag, den 28. Januar**, beim **Kameraden S. Warkne, Donnerichwee (Strahuberg)**

Ball

statt. **Anfang 6 Uhr.** — Entree für Mitglieder frei, Nichtmitglieder 1 M., wofür freie Lang. Eingeführte Damen frei, nichteingeführte Damen 20 s.

Zu diesem genussreichen Abend ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Katholischer Verein
 zu **Ofternburg.**
 Sonntag, den 21. dieses Monats: **Gesellschaftsabend** in der „**Harmonie**.“
 Kaffeneröffnung 5 Uhr. Anfang präz. 6 Uhr. Eintritt: 30 Pfg. **Der Vorstand.**

Oldenburger Variété-Theater.

Oppermann's Hotel.

Artifizieller Leiter **D. Strauß**. Heute, **Freitag, den 19. Januar** und folgende Tage, nur auf kurze Zeit **Große Spezialitäten-Vorstellung.**

Auftreten folgender Künstler I. Ranges: **Clown Petroff** mit seinen dreiflügelten **Schweinen** und **Hund**. Original komische **Dressur**. **Mr. Woudin**, Tanzkünstler. **Frl. Waldast**, ungauisch-deutsche **Soubrette**. **August Gebauer**, **Humorist**. **Mr. Wintento**, **Schnellmaler**. **Frl. Meyland**, **Soubrette**. **Miss Nessi** mit ihren dreiflügelten **Tauben**. (Infanterie-Kapelle.)

Anfang 8 Uhr.

Entree: 1. Platz 75 s, 2. Platz 60 s. Im Vorverkauf: 1. Platz 60 s, 2. Platz 40 s.